

**dank WIDERSPRUCH denken - religiös und säkular „getrennt und verbunden“**  
von Josef Eisend

Ostern 2024

1. Hinführung	1
2. vom Denken zur Denkweise	2
3. Beobachtungen einer getrennten Wirklichkeit	5
4. im WIDERSPRUCH denken	11
5. Logik des GLAUBENS	17
6. Logik des WISSENS	23
7. vom Christlichen GLAUBEN zum Christlichen Denken	24
8. Schlussgedanke	29

### **1. Hinführung**

Man kann sich fragen, was soll's, wenn jemand bewusst beim menschlichen Bewusstsein und Denken ansetzt, das Denken dann in ‚religiös‘ und ‚säkular‘ aufspaltet, um sich selbst und Geschichts-Wirklichkeit mit den prägenden Denkweisen von Glauben und Wissen zu entschlüsseln und zu verstehen. Beide denkt er sich dual, vom Widerspruch ausgehend im Nebeneinander, die existentiell Wirklichkeit unterschiedlich deuten und verstehen helfen. Zwei Beobachtungsweisen, die eine von NATUR aus, die andere durch immaterielle BEZIEHUNG bedingt, werden hypothetisch angenommen. Er weist zur Begründung darauf hin, künftig bedarf es dieser beiden Denkweisen in ihrer Wichtigkeit und Wertigkeit mehr denn je, um mit einer Welt-Wirklichkeit voller Gegensätze und Widersprüche zurecht zu kommen, auch wenn dies gegenüber ‚normal‘ vielleicht etwas verwickelter und komplexer zu sein scheint. Beim Christlichen Denken über den Christlichen GLAUBEN hinaus, stellt er weiterhin fest, nach Paulus sind „Tod und Auferstehung“ (Röm 8,11) genauso wie „Leben und Tod“ für den Christen im GLAUBEN eine Einheit, in die er durch Taufe und Credo-Bekenntnis mit Jesus Christus in BEZIEHUNG steht, wie es dem biblischen GLAUBEN und kirchlichem Verständnis entspricht. Für ihn ist das Denken nicht nur ‚monistisch‘, sondern auch ‚dual‘, nämlich im GLAUBEN von ‚religiöser‘ Art, dem das WISSEN als ‚säkular‘ gegenübersteht. Beide zusammen bilden eine sich ergänzende Weltsicht, die komplementär ist und sich ‚christlich‘ nennen kann. Genauso wie man in der Weltsicht nicht bei Schwarz-Weiß hängen bleiben darf, sollte man die Leistung und Konstruktion der ‚Gehirnzellen‘ für Farbe und Farbenspektrum erkennen. Denn, dies scheint auch fürs menschliche Bewusstsein und Denken zu gelten. So dürfte nicht nur ein einfaches, monistisches Denken im „Entweder-Oder“ bestimmend sein, sondern auch ein ‚duales‘ Denken mit zwei Denkweisen. Es entstammt dem WIDERSPRUCH und ruft ‚nach Erlösung und Befreiung‘. *(Die im Artikel wesentlichen Grund-Begriffe wie GLAUBEN, WISSEN, BEZIEHUNG, NATUR und WIDERSPRUCH, werden dabei anders gewichtet und verstanden, sind deshalb GROSS geschrieben)*

Das Zustandekommen des Denkvorgangs im menschlichen Gehirn, wie auch der Verweis auf das Tierreich im evolutionären Blickwinkel seien daher im Voraus mitbedacht. Stets führten umweltbedingte Herausforderungen zu Komprimierung, Ausdifferenzierung und Weiterentwicklung auch beim Denken. Dem Neuropsychologen Ralf Diehl gemäß ist die Tierwelt selbstverständlichen Trieben und Instinkten verbunden, die auch als Voraussetzung für das menschliche Gefühlsleben zu sehen sind. Nicht die meist angenommene tierische Stärke allein ist maßgebend, sondern der Tiere Fähigkeit, komplexe Gemeinschaften zu bilden und sozial damit umzugehen bestimmt ihr Leben. Auch beim Menschen ist die Weiterentwicklung durch Gemeinschaft und Gruppenleben von Vorteil gewesen. Er konnte überleben dank sozialer Wechselbeziehungen von Liebe, Güte, Hass wie auch Moral. Für den Biologen Norbert Sachser existiert daher neben dem „trieb-gesteuerten Tier“ schlichtweg kein „vernunftgesteuerter homo sapiens“. „Vielmehr steckt mehr Mensch im Tier als wir es uns vor wenigen Jahren noch vorstellen konnten“. Die Annahme „Tiere zunehmend als Individuen mit Charakter“ aufgrund von Lebensbedingungen und Gemeinschaftsleben zu verstehen, rückt daher bei Tier wie Mensch zusehends in den Vordergrund. Nach Lars Chittka, der sich als Biologe evolutionärer Ökologie mit Sinnessystemen und Kognition befasst, trifft diese bereits auf kognitive

Fähigkeiten beim Tier zu. (siehe GEO 3'24, S.32) Vielleicht ist es beim Menschen der Thalamus<sup>1</sup>, der manches Geheimnis im Gehirn noch beantworten kann. Bei ihm hat man es mit dem „Tor zum Bewusstsein“ zu tun, was als Vorkammer des Denkens angesehen wird. Thomas Staudigel bezeichnet daher den Thalamus als „Gehirn im Gehirn“, der beim Verarbeitungsvorgang von Sinnesinformationen maßgebend ist und höhere Denkprozesse ermöglicht. Er scheint die Funktion zu haben, sich auf das zu konzentrieren, was gerade wichtig ist und Irrelevantes auszublenden. Dies könnte zur Erklärung des Phänomens Monismus und Dualismus<sup>2</sup> beim Denken beitragen. Denn, üblicherweise wird unser Bewusstsein beim Denken ‚monistisch‘ beansprucht, obgleich es wahrscheinlich ‚dual‘ vor sich geht.

## 2. Vom Denken zur Denkweise

Menschliches Bewusstsein und Denken<sup>3</sup> kann nach Wikipedia „auf einer Idee oder einem Einfall beruhen und spontan durch Gefühle, Situationen, Sinneseindrücke oder Personen ausgelöst werden“. Bei den Formen des Denkens unterscheidet man zwischen *automatischem* und *kontrolliertem* Denken, wie es Daniel Kahneman mit den beiden Denksystemen: ‚*schnell*‘, meist unbewusst, und ‚*langsam*‘ als bewusst und von mentaler Energie bezeichnet hat. „Die zentrale These ist die Unterscheidung zwischen zwei Arten des Denkens: Das immer aktive, schnelle, instinktive und emotionale *System* und das langsame, Dinge durchdenkende und logischere *System*“, zwei verschiedenen Weisen, in denen das Gehirn denkt. Was im Alltag unwillkürlich, absichtslos und ohne Mühe vonstattengeht, ist ein *automatisches* Denken. Beim *kontrollierten* Denken ist es ein bewusster Vorgang, absichtlich, freiwillig und aufwendig. Solches Denken benötigt zum bewussten Wahrnehmen von Gedanken die Konzentration. Überlegungen werden dem Denkablauf eingefügt und zugeordnet, er wird erweitert und fortgesetzt, wie es bei Sachthemen wie Sinnfragen der Fall ist. Solche Ketten kausaler Zusammenhänge wachsen und verdichten sich durch all das, was wir erleben und bedenken. Diese Unterscheidung beim Denken nach Kahneman lässt sich auch auf die Differenzierung des Denkens in Denkweisen anwenden. Seit dem 19. Jahrhundert gibt es eine Unterscheidung

<sup>1</sup> **Thalamus** nach Wikipedia Der Thalamus wird auch als „Tor zum Bewusstsein“ bezeichnet. Er bildet den größten Teil des Zwischenhirns. Er setzt sich aus vielen Kerngebieten zusammen, die eine besonders starke Verbindung zur gesamten Großhirnrinde aufweisen. Im Thalamus wird entschieden, welche Eindrücke aus der Umwelt zur Bewusstwerdung an das Großhirn weitergegeben werden. Er ist die Sammelstelle für alle Sinneseindrücke mit Ausnahme des Geruchssinns, die auf dem Weg zur Großhirnrinde hier umgeschaltet werden – also alle Eindrücke des Sehens, Hörens, Fühlens und der Temperatur- und Schmerzempfindung.

<sup>2</sup> **Monismus-Dualismus** nach Wikipedia: Monismus (von altgriechisch μόνος *mónos* – „allein“, „einzig“, „ein“) ist eine philosophische bzw. metaphysische Position. Ihre Hauptthese ist, dass sich alle Phänomene der Welt auf ein einziges Grundprinzip zurückführen lassen. Die Gegenpositionen zum Monismus sind der Dualismus und der Pluralismus, die zwei bzw. viele Grundprinzipien annehmen. In der Geschichte der Philosophie sind mehrere monistische Lehren nachweisbar. Als Begriff wurde der ‚Monismus‘ allerdings erst am Ende des 19. Jahrhunderts geprägt. Über seine philosophische Bedeutung hinaus findet der Begriff heute außerdem Anwendung in Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft und Religionswissenschaft. In der **dualistischen Weltsicht** besteht die Wirklichkeit aus zwei Sphären, die einander absolut entgegen gesetzt sind. Dabei werden nicht nur zwei Welten, sondern auch zwei ewige Gottheiten als Schöpfer unterschieden, die diese Welten hervorgebracht haben. Einer unsichtbaren, geistigen Welt steht die sichtbare, materielle Welt gegenüber. Häufig wird auch eine Welt des Lichts von einer Welt der Finsternis unterschieden. Die unsichtbare geistige Welt ist die Schöpfung eines guten Gottes, während die materielle Welt auf das Wirken eines bösen Gottes zurückgeht. Der religiöse Dualismus ist eine Weltsicht, die im ersten Jahrtausend vor Christus entstanden ist. Man findet ihn in Ostasien und Südasien genauso wie in Vorderasien und im Abendland. - **statt zwei Welten, bzw. zwei ewige Gottheiten ist dies auf das DENKEN selbst angewandt**

<sup>3</sup> **Denken** nach Wikipedia: Unter **Denken** werden alle (psychologischen) Vorgänge zusammengefasst, die aus einer inneren Beschäftigung mit Vorstellungen, Erinnerungen und Begriffen eine Erkenntnis zu formen versuchen<sup>[1]</sup>. **Bewusst werden dabei meist nur die Endprodukte des Denkens, nicht aber die Denkprozesse, die sie hervorbringen.**<sup>[2]</sup> Denken wird als Teil der Kognition allgemein von Wahrnehmung und Intuition unterschieden. Dies wird in der Regel damit begründet, dass Wahrnehmung und Intuition unbegriffen seien, Gedanken jedoch als begrifflich oder propositional aufgefasst werden. Denken kann auf einem Einfall basieren, spontan durch Gefühle, Situationen, Sinneseindrücke oder Personen ausgelöst werden, oder es wird abstrakt-konstruktiv entwickelt. *Automatisches* Denken, das unbewusst, absichtslos, unwillkürlich und mühelos abläuft, kann unterschieden werden von *kontrolliertem* Denken, das bewusst, absichtlich, freiwillig und aufwendig ist.<sup>[3]</sup> Die Umgangssprache zeigt Denken sowohl in der aktiven Form: „Ich denke“ als auch in einer passiven, wahrnehmenden: „Ich habe einen Gedanken / eine Idee / eine Vorstellung“. Daniel Kahneman unterscheidet ebenfalls ein „System 1“, das automatisch und schnell, mit geringer oder keiner Anstrengung und ohne bewusste Kontrolle arbeitet, vom „System 2“, das denjenigen mühevollen mentalen Aktivitäten, die Aufmerksamkeit erfordern, diese zuweist.

philosophischer Art in Monismus und Dualismus. Es geht dabei um die Frage, was ist beim Denken vorherrschend, was nachrangig, was ist bewusst, was unbewusst bei unserem Denkpotehtial, das wir alltäglich wahr- und aufzunehmen haben. Man kann alles als einen einzigen Denkablauf sehen und verstehen, wie man es gewohnt ist, oder man geht von zwei unterschiedlichen Denkweisen aus, die jeweils einem eigenen Axiom zuzuordnen sind. Man geht also von ‚eins‘ für ‚monistisches‘ oder ‚zwei‘ für ‚duales‘<sup>4</sup> Denken aus. Beide gründen dabei jeweils in den Axiomen BEZIEHUNG oder NATUR, und bauen sich von dort aus jeweils monistisch kettenmäßig fort und systematisieren sich durch Logik. Beide Denkweisen lassen sich dann in ihrer primären und sekundären Bedeutung erkennen und begleiten menschliches Bewusstsein und Denken lebenslang den Einzelnen wie geschichtsbedingt die Menschheit im Wechsel zwischen diesen beiden. Der ‚monistische‘ Denkablauf beinhaltet dann beide Denkweisen zeit-geschichtlich linear und jeweils hintereinander in Wiederholung. Der ‚duale‘ hingegen würde beide Denkweisen mit unterschiedlichem Axiom im Nebeneinander zur situativen Relevanz beanspruchen und zur jeweiligen Weiterentwicklung durch Ergänzung und Trennung untereinander beitragen und würde durchwegs ‚unbewusst‘ agieren. Zeitgeschichtlich lässt sich Denken monistisch wie dual verfolgen mit dem Unterschied von stetem Wechsel innerhalb des Denkablauf selbst, dual hingegen ist der kontinuierlichen Fortführung im Nebeneinander verbunden mit den beiden Axiomen BEZIEHUNG und NATUR. Somit kann letztere eine ‚neue‘, fiktive Denkweise komplementärer Art bedingen, wie es fürs ‚Christliche Denken‘ angenommen wird. BEZIEHUNG würde für ‚religiöses Denken‘ und NATUR für ‚säkulares‘ Denken stehen und beide komplementär.

Denken ‚monistisch‘ bedacht, bedeutet, die gedachte Wirklichkeit ist allein richtig und maßgebend, einzig und absolut gültig. Der Monismus geht nämlich von der Existenz nur einer Substanz aus, was BEZIEHUNG wie NATUR sein könnten. Beim Dualismus haben wir es mit zwei Substanzen im Nebeneinander zu tun, die sich im Miteinander ergänzen wie im Gegeneinander bekämpfen können. Im Miteinander wären Einheit und Geschlossenheit wirkmächtig und beide könnten sich nebeneinander auch gegenseitig kritisch hinterfragen. ‚Dual‘ lassen sich die beiden Denkweisen ‚religiös‘ und ‚säkular‘ mit jeweils eigenem Axiom (BEZIEHUNG oder NATUR) beim Nebeneinander annehmen, die positiv wie negativ beim Miteinander agieren können. An unterschiedlichen Orten und zu unterschiedlichen Zeiten können sie verschiedene Formen und Systeme entfalten. Die Denkweise ‚religiös‘ mit dem Axiom BEZIEHUNG würde dann auch die Einheit zwischen Immanenz und Transzendenz beinhalten, was biblisch die ‚Einheit in Zweierheit‘, d.h. die BEZIEHUNG zwischen Mensch/Menschheit und Gott darstellen würde. Bei ‚säkular‘ mit dem Axiom NATUR ist naturbedingt von der Gesetzmäßigkeit beim Menschen auszugehen, die sich auch zwischen Geist und Materie differenzieren lässt. Menschliches Denken und Bewusstsein basiert also auf diesen beiden Axiomen, die der Mensch ‚monistisch‘ wie auch ‚dual‘ anwendet.

Anthropologisch bedacht, weist ‚religiös‘ mit BEZIEHUNG dabei auf eine offene, transzendente Dimension hin, die in der NATUR ihr sachorientiert begrenztes Gegenüber ‚säkularer‘ Art hat - sofern sich beide nicht komplementär im Denkvorgang verbunden haben. Die biblisch konkrete Verbindung und BEZIEHUNG zwischen Gott und Mensch tritt ‚religiös‘ gleichsam als energiereiche Spannung und Wirklichkeit im Miteinander wie Gegeneinander von Gott und Mensch in Erscheinung, was bei NATUR allein der Wirklichkeits-Erkenntnis sachorientierter Rahmenbedingung und logischer Gesetzmäßigkeit geschuldet ist. Philosophisch nimmt ‚säkulares‘ Denken seit den Griechen insbesondere durch die Philosophen Platon und Aristoteles der menschliche Geist selbst wahr. Geist und Vernunft definieren so auch das WISSEN als „wahre, gerechtfertigte Überzeugung“. In einer der beiden Denk-Weisen entstehen demnach auch unterschiedliche Welterklärungen religiöser wie säkularer Art, die sich zeitgeschichtlich monistisch als je eigenes Denk-System entfaltet hat und bestimmend war. Bei religiös wird im GLAUBEN üblicherweise traditions- und schöpferbedingt Gott als Ursprung und Ursache angenommen. Demnach würde das ‚religiöse‘ GLAUBENSdreieck:

---

<sup>4</sup> ‚dual‘ (von lateinischen *dualis* „zwei enthaltend“) steht für die Zweizahl (neben Einzahl und Mehrzahl) und als binäre Zahlendarstellung mit nur zwei Ziffern (Dualsystem). Man sollte daher nicht ins ‚psychologische Schleudern‘ kommen, sondern es als gegeben annehmen, wenn man beim Denken ‚dual‘ mit naturbedingter Trennung und Spaltung wie auch Verbindung und Ergänzung verbindet.

Gott als Schöpfer – Welt als Schöpfung - Mensch als Geschöpf beinhalten. Hingegen verkörpert das ‚säkulare‘ WISSENS-Dreieck: Universum - Natur – Mensch. Hier erfasst einzig und allein der Geist ontologisch des Menschen Lebens-Wirklichkeit. Solch säkulares Denken kann auf die Anfänge griechischer Naturphilosophen und Sophisten zurückblicken. Deren ‚säkulare‘ Sichtweise und Logik im Axiom NATUR verankert, auf Metaphysik und die hellenistische Kultur des WISSENS zur Legitimierung verweisen kann. Im Gegensatz dazu steht ‚religiöses‘ Denken biblisch-monotheistischer GLAUBENS- und menschlicher BEZIEHUNGS-Geschichten mit Gott Jahwe.

Bedenkt man das Denken ‚dual‘<sup>4</sup>, d.h. zugleich ‚religiös‘ und ‚säkular‘, dann ist die bisherige Einseitigkeit und das Monopol des sogenannten „vernünftigen Denken“ anzufragen. Denn seit der Antike wird nur dem WISSEN ‚rationale‘ Wirklichkeitssicht zugestanden und als normal angesehen. Doch, auch bei Religion und GLAUBEN sind menschlicher Geist und Vernunft maßgebend, wenn auch anders und unter anderer Voraussetzung. Religiöses Denken seines Transzendenzbezugs wegen als ‚subjektives Meinen‘ und ‚vor-wissenschaftlich‘ abgetan worden, da der Mensch scheinbar der Ratio nicht ganz mächtig ‚Gott mit im Spiel‘ ist. Daher gelten Religion und Glauben nur als subjektives Fürwahrhalten und sei objektiv unzureichend. Wissen hingegen beansprucht die höchste Stufe für das subjektiv und objektiv zureichende Fürwahrhalten.

Bedenkt man jedoch GLAUBEN anthropologisch von der BEZIEHUNG her, ist der Mensch von Natur aus vernünftig, auch wenn er religiös ist! Wobei das Wie offen bleibt. Gingen die Griechen bei ‚pneuma‘ und ‚nous‘, vom menschlichen Geist durch Hauch und Vernunft aus, war es den Hebräern die ‚ruach‘, die im Menschen als Geist der Einheit von Gott und Mensch verstanden wurde, und sich situativ auch als Trennung und Gegenüber zwischen Gott und Mensch offenbaren konnte. Die hypothetische Annahme würde somit bestätigt, Denken und Denkvorgang beruhen im menschlichen Bewusstsein bereits auf ‚dualer‘ Grundlage. Neben dem üblichen Monismus sollte daher auch der Dualismus berücksichtigt werden und gelten.

Heutzutage zeigt sich dieses Doppel mit all seinen Widersprüchen, beobachtet man weltweit säkulare Gesellschaften und staatliches Handeln. Der Westen, trotz seines teils aufgeklärten säkularen Denkens durch Neuzeit und Moderne, offenbart im Vergleich oftmals die ‚Mangelware‘ Religion und GLAUBEN. Weltreligionen sind weiterhin global Fakt und bestimmen bisweilen mit ihrem jeweiligen Absolutheitsanspruch noch religiös gesellschaftliches Leben, oder wirken in säkularen Gesellschaften sekundär doch noch mit. Des Menschen Ratio und Vernunft scheint daher nur bedingt, sich einzig und allein auf säkulares Denken von WISSEN und Technologie beschränken zu lassen. Nach einer amerikanischen Untersuchung<sup>5</sup> streben seit 40 Jahren weltweite Wertvorstellungen zwischen Ländern auf den verschiedenen Kontinenten auseinander. Zwar sind im Zuge von Globalisierung, Massenmedien und Verbreitung von Technologien sie in vielen Aspekten mit ähnlichen Wert-Ergebnisse gleichsam des WISSEN im Einklang, sind doch bei den kulturellen Werten andere Faktoren mitbestimmend und Dissens ist feststellbar. Westliche Länder unterscheiden sich weltweit in Wertorientierungen von anderen. Zunehmende Modernisierung und ökonomischer Wohlstand verstärkt zwar auch dort liberale, individualistische Werte, wie persönliche Rechte und Freiheiten, doch in Staaten Asiens und Afrikas zeigt sich eine zunehmende Wertekluft von politischer Polarisierung. Vor allem bei internationalen Konflikten tritt dieser Bruch zutage zwischen Staats-Systemen autokratischer und demokratischer Ausrichtung. Entsprechend gehen damit weltweite Blockbildungen mit Blick auf politische und ökonomische Rahmenbedingungen und Rechtsordnungen unterschiedlich damit einher. Doch die intellektuell-geistige Auseinandersetzung zwischen gelebter Demokratie und praktizierter Autokratie oder bei den Optionen von Freiheit und Gehorsam zeigen Dissens. Der Studie zufolge zeigt der Westen gegenüber anderen Gesellschaften eine große Differenz bei Offenheit, Gehorsam und Glauben. In Asien und Afrika werden bei Kindererziehung weiterhin

---

<sup>5</sup> **Wertvorstellungen** Internationale Wertepartner bei demokratischen und autokratischen Strukturen? Toleranz und Offenheit nehmen nicht in allen wohlhabenden Ländern zu. Streben vielmehr in den vergangenen Jahrzehnten zwischen Ländern auf verschiedenen Kontinenten auseinander. Denn Wertorientierungen westlicher Länder unterscheiden sich von Ländern Asiens und Afrikas. RNZ, 13/14.4.24, S.18

religiöse Überzeugung und Gehorsam gefordert. Die Zunahme an Wohlstand in diesen Ländern geht also nicht automatisch mit einer Angleichung einher. „Die liberalen Demokratien europäischer Prägung befinden sich weltweit zunehmend in der Defensive; ihre Akzeptanz nimmt inzwischen auch in stark demokratisch geprägten Gesellschaften deutlich ab“, so Roland Verwiebe von der Universität Potsdam. Spaltungslinien zwischen wohlhabenden europäischen Ländern und asiatischen oder afrikanischen haben sich herausgebildet, was auf religiösen Ursprung verweist bzw. verweisen kann.

Wirklichkeits-Sicht, Welt-Verständnis wie Wert-Haltungen scheinen daher ein anderes Denken und Selbstverständnis im Umgang mit WISSEN und GLAUBEN einzufordern. Die Anfrage ist berechtigt, ob herkömmliche einfache Denkprozesse durch eine andere Denkweise zu ergänzen wäre. Säkular und religiös könnten sich dabei als brauchbar erweisen. Die eine entspräche dem herkömmlichen Denken monistischer Art, die andere wäre dual, die vom WIDERSPRUCH ausgeht. Diese könnte vielleicht ‚dual‘ künftigen Erfordernissen besser entsprechen, als dies die seit der Neuzeit bestimmende ‚säkulare‘ mit ihrem einseitigen Ansatz von Vernunft durch WISSEN und Wissenschaft vermag. Denn, es scheint ein bewusstes Denken anderer Art vonnöten zu sein, das mit WISSEN und GLAUBEN jeweils „getrennt“ und zugleich „verbunden“ menschliches Denken und Bewusstsein auf Zukunft hin bewusst mitprägt und den Erfordernissen von Komplexität und Widersprüchen in unserer Lebens-Wirklichkeit besser begegnen kann. Nachstehende Überlegungen seien Anregung und Impuls.

### **3. Beobachtungen einer ‚getrennten‘ Wirklichkeit**

#### **a beim monistischen ‚Entweder–Oder‘ und dualen ‚Sowohl-als-Auch‘**

Der Monismus gründet auf einem einzigen Prinzip oder einer einheitlichen Realität, was der Anwendung von ‚Entweder-Oder‘ im religiösen wie säkularen Kontext dient. Sein Gebrauch berührt beim Menschen seine Lebenseinstellung und bestimmt alltäglichen Umgang damit. Heutzutage wird es meist im üblichen Denken ‚säkular‘, angewandt. Vereinfacht lässt sich dieses ‚Entweder-Oder‘ auch auf ein ‚Schwarz-Weiß-Denken‘ übertragen, das sich durch Farbe genauso wenig ersetzen lässt wie dies bei ‚säkular‘ durch ‚religiös‘ geschehen kann. Auch wenn Monismus im Denkvorgang bei These-Antithese eine Dualität beinhaltet und zu einer zwei-wertigen Logik beiträgt, ist dieser Vorgang nicht ‚dual‘. Materiell und sachlich kann daher etwas als natürlich verstanden werden, was heutzutage als ‚säkular‘ gilt, obgleich es früher noch ‚religiös‘ gedeutet bestimmend war. Damals prägten primär Religion, Kult und Weltsicht menschliches Bewusstsein und Denken. Betrachtet man aber jetzt beide Denkweisen ‚dual‘, dürfte die eine meist primär aktiv und bestimmend sein, die andere hingegen sekundär passiv und wahrscheinlich ‚unbewusst‘ mit am Werk. Sekundär mag daher auch antikes, säkulares Denken gewesen sein, als man alles im religiösen Kontext verstand und sah. Mit Blick auf Denkweise und NATUR wird heutzutage dagegen Wirklichkeit ‚säkular‘ gesehen. Bevorstehende Entscheidungen oder ein gemeinsames Handeln entwickelt sich daher beim ‚Entweder-Oder‘ meist im nämlichen Rahmen bei kettenmäßiger logischer Verknüpfung ‚säkular‘ wie auch ‚religiös‘. Wenn ihm keine ‚duale‘ Zweiwertigkeit zugrunde liegt, gleichen auch ‚Entweder-Oder‘-Entscheidungen einer eindimensionalen Bewegung.

So kann die Feststellung “Wir Schwestern leben hier nach dem Grundsatz: Entweder richtig oder gar nicht“, für ein asketisches klösterliches Leben und eine konsequente Lebensweise bei religiöser Grundhaltung sprechen, wie es die Äbtissin eines Trappistinnen-Klosters auf den Punkt bringt. Auch in unserer säkularen Gesellschaft sind ‚Entweder-Oder‘ Formulierungen meist pragmatischer oder populistischer Art. Zwei Parteien oder gegnerische Positionen, die sich Entscheidungen in der Demokratie aussetzen müssen, wollen so die Macht behalten und nicht verlieren. Die Ablauf-Logik im Monismus kann solch ein Spiel um Macht, Geld oder Rechthaben beinhalten. Dies lässt sich beim US-Präsidenten Georg W. Bush nach dem 11.Sept.2001 bei seiner Weltaufteilung im ‚Entweder-Oder‘ von gut und böse zeigen, wenn er sagt „mit uns oder mit den Terroristen“. Auch bei der ehemaligen Kanzlerin Angela Merkels sei der Aussage, sie müsse „alternativlos“ entscheiden und handeln, das ‚monistische‘ Fragezeichen beigefügt. Denn, solch ‚Entweder-Oder‘-Entscheidungen scheinen für Regierung und politische Herrschaft im zeitlichen Ablauf von Jetzt auf Morgen meist nur eine Wahl

und Richtung im zeitlichen Fortgang zu haben. Auch Donald Trumps „alternative Fakten“ im gegenwärtig teils verwirrenden Lügenmuster von Fakt und Faks können hier zur Beweisführung herangezogen werden. Ob ein ‚Entweder-Oder‘-Denken ‚alternativlos‘ in Zukunft wirtschafts-politische Beschlüsse sowie populistische Verkündung und Beharrung unsere Gegenwartsprobleme ‚monistisch-säkular‘ beantworten und meistern kann, sei angefragt. Denn komplexen Sachverhalten von Klimaveränderung, Umweltbelastung, Rohstoffausbeutung u.a. gerecht zu werden, braucht bisweilen mehr als ein ‚Entweder-Oder‘, stattdessen einen angemessenen und würdigen Umgang mit Visionen bei Funktionen wie Personen. Monistisches Denken allein sollte daher hinterfragt werden. Denn, man könnte sich beim ‚Entweder-Oder‘ wie anderen ‚alternativlosen‘ Maßnahmen in einer kettenmäßig logischen säkularen ‚Einbahnstraße‘ bzw. ‚Sackgasse‘ befinden.

Stellt man dem „Entweder–Oder“ ein „Sowohl-als-Auch“ gegenüber, wird zunächst genauso abgewogen. Doch, folgt dem ‚Entweder-Oder‘ eine scheinbar alternativlose Entscheidung, kann das ‚Sowohl-als-Auch‘ durch andere Verknüpfung auf weitere Optionen und ein breiteres Spektrum verweisen. Nach Analyse und Beratung kommt es zum erforderlichen Abschluss, um im Handlungs-Schritt fortfahren zu können. Auch eine Zustimmung im Kompromiss hält noch weitere Möglichkeiten offen. Beim ‚Entweder-Oder‘ verursachen zwar beide Lösungs-Positionen kein Problem und im Zeitablauf folgt dem einen das andere. Doch beim „Sowohl-als-Auch“ kann es zu Problemen führen, da eine Aussage wie ‚beides‘ Irritation auslöst. Solch eine Position als stimmig gegeben, lässt verspüren und annehmen, da kommt noch etwas. Eine automatische Zustimmung fällt daher der Unsicherheit wegen zunächst schwer. ‚Beides‘ bedingt Wartezeit und erneutes Überlegen. Manch geistiger Schachzug oder Paradigmen-wechsel kann dem inbegriffen sein. Sollte die Lösung des Problems ganz woanders liegen, oder man möchte sich nicht entscheiden, ist dennoch eine subjektive Option zu achten und beachten. „Dies nicht und auch das nicht“ kann also zu einer Art ‚Joker-Position‘ führen. Man will aus dem Entscheidungsraum beider Methoden herauskommen und eine Neuausrichtung bedingt der Klärung wegen eine ‚Beobachterposition‘. Erneut einen Kompromiss aushandeln oder Fantasie-Unmögliches zu denken, gehört also zum Denken. „Seit jeher sind wir es gewohnt, eher in der Logik des Entweder-Oder zu denken und zu handeln. Denn Sowohl-als-Auch führt häufig zu einem Knoten im Hirn. Wir sind schnell überfordert, auf einer höheren logischen Ebene scheinbare Widersprüche zu integrieren beziehungsweise zu transzendieren. Das liegt auch daran, dass wir nicht darin geschult sind, in einer anderen Weise wie beispielsweise einer Paradoxien-Logik zu denken“<sup>6</sup>, wie es der Berater und Managementautor Andreas Zeuch feststellt.

Solch paradoxe Logik scheint auf ein ‚anderes‘ Denken hinzuweisen, was selbstverständlich ebenso geistvolles Denken ist, wenn auch ‚dual‘, das säkulares neben religiösem Denken akzeptiert und nutzt. Ist Denken im Alltag aus pragmatischen Gründen meist monistisch ausgerichtet, mag es in komplexen Situationen und Sachverhalten der Vereinfachung dienen. Gehe ich aber von einem ‚dual‘ differenzierten Denken aus, ist dies genauso möglich, allerdings bisweilen unter der Voraussetzung ‚zeitlicher Langsamkeit‘ aufgrund von Aussprache und Kompromissuche, durch Erörterung von Widerspruch und Lösungsalternativen. Beide Denkweisen lassen sich vom WIDERSPRUCH her denken und bergen Chancen zur Lösung. Es wird dabei über die monistische Denkweise These und Antithese auf Synthese hingedacht. Beim Lösungs-Faktor: Gemeinsam und Miteinander wird eine bewusste Abwägung zwischen vertrauenswürdiger Person und sachgerechter Funktionserfüllung gewichtet.

---

<sup>6</sup> **Zwei-wertige Logik** Andreas Zeuch, 21.9.2020 <https://unternehmensdemokraten.de/2020/09/21/sowohl-als-auch-statt-entwederoder/Sowohl-als-auch> Wahrheiten oder Lösungen nur auf einer Seite finden zu wollen hat bei uns eine lange Tradition. Ein prominenter Diskurs rankt sich beispielsweise seit dem vorletzten Jahrhundert um die Frage, ob das Bewusstsein das Sein bestimmt oder umgekehrt. Daraus können sich dann veritable intellektuelle Streitereien ergeben. „Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt.“ wie Karl Marx meinte, womit er Hegel widersprach, der es eher umgekehrt hielt. Dabei ist die Trennung in eine zweiwertige Logik von ‚Entweder-Oder‘ nicht nur in solch weitreichenden, philosophisch anmutenden Fragen relevant, sondern auch in der organisationalen Praxis.

b bei religiös und säkular, monistisch gedacht und doch dual wirksam

Mit Blick auf die geschichtliche Entwicklung der Menschheit haben beide, die religiöse wie die säkulare Denkweise ihre je eigene geschichtliche Entwicklung gehabt. Wenn auch beide dual gewirkt bzw. mitgewirkt haben dürften, war eine maßgebend und bestimmend, die andere zu- und untergeordnet. Beide haben unterschiedlich zur Weiterentwicklung menschlichen Denkvermögen beigetragen, das zusehends differenzierter, vielschichtiger und komplexer wurde. Verdichtung und Vielfalt beflügelten, blockierten aber auch das Denken und Mitdenken. Im Alltag hat üblicherweise ein Denk-Vorgang den Vorrang, der einfach und verständlich 'einleuchtet' und praktisch, fast automatisch fungiert. Ihm wird monistisch gedanklich alles einzig und allein zur Umsetzung überlassen und zugeordnet. Hingegen geht duale Weltsicht von Wirklichkeit mit zwei Substanzen bzw. zwei Sphären aus, die in Zweiheit zwar als jeweilige Einheit existieren, aber auch einander absolut entgegengesetzt agieren können. Religiös lässt sich dies in der räumlichen Vorstellungswelt leicht verstehen, da Himmel und Erde getrennt sind, obgleich sie räumlich eine Einheit sind. Was sich geistig-geistlich Gott oder Mensch zuordnen lässt, nimmt sich beide Bereiche zu Hilfe und siedelt in beiden Sphären das Göttliche und das Menschliche gedeutet, 'symbolisch' an. Versteht man Himmel und Erde säkular als Wirklichkeit, wird diese Einheit einzig real in einer Sphäre gesehen. Zwischen beiden Wirklichkeiten, Faktoren bzw. Sichten kann also eine Einheit gesehen werden oder es vollzieht sich beim Denken aufgrund Zweiheit ein Wechsel zwischen real und symbolisch. Dies kann einem Paradigmenwechsel im Denkvorgang selbst entsprechen. Man wechselt zwischen religiösem und säkularem Denken, wahrscheinlich meist unbewusst.

In solch steter Wechselbeziehung dürfte der Mensch sich oftmals beim Denken bewegen. Mag auch 'monistisch' die neue, andere Wirklichkeits-Sicht und Sinn-Deutung fortgesetzt werden, könnte es sich auch 'dual' zutragen. Im Nebeneinander gleicht es dann um das 'Ringeln' zwischen beiden Denkweisen um der Selbstbehauptung willen. Der Notwendigkeit wie Gleichwertigkeit beider könnte dies genauso entsprechen, wie einem Dualismus beim Menschen selbst zwischen Person und Funktion. Dies könnte Normalität von Anspannung und Entspannung genauso wie den Spannungsbogen von Belastung und Entlastung erklären. Man denkt eben automatisch monistisch, obgleich der Vorgang 'dual' stattfindet und der Sachverhalt sich so besser erklären und verstehen lässt. Menschliches Bewusstsein wäre also bei 'dual' wie bei 'monistisch' jeweils Ausgangspunkt für das Denken, auch wenn es sich dabei 'dual' in Denkweisen differenziert. Im Zugleich von 'religiös' für Religion und GLAUBEN und 'säkular' für WISSEN als Geistes- und Natur-Wissenschaft, würde Denken stetig die Balance von NATUR und BEZIEHUNG durch geistige Anstrengung und 'Ringeln' suchen.

Zeigt sich menschliches Bewusstsein und Denkvermögen monistisch, sollte es auch dual bedacht werden. Dieser Doppelvorgang mag, Vielfalt und Vielschichtigkeit verbergen wie hervorbringen, und erfordert die Fähigkeit, damit umzugehen. Differenziert man bewusst 'dual' in zwei Denkweisen, wie dies beim Wechsel von Materie zu Geist, oder Gegenstand zu Symbol gegeben ist, könnte dies auch ein Wechsel im jeweiligen Denken selbst sein, was einem Paradigmen-Wechsel gleichkäme. Dies kann zwischen GLAUBEN zum WISSEN oder umgekehrt angenommen werden. Wirklichkeitsverständnis samt Zielvorgabe und Sinnzusammenhang offenbaren sich dann 'dual' und lassen verstehen, dass Religion und Metaphysik, GLAUBEN und WISSEN sich ergänzen wie trennen können, ohne dies genau feststellen zu können. Wirklichkeit ist daher in getrennter Welt-Sicht, Welt-Deutung und Welt-Erklärung zu sehen und sollte entsprechend inhaltlich mit Fakten und Annahmen gefüllt werden. Beide Weltsichten erklären sich dabei für absolut wahr und maßgebend, obgleich sie zueinander relativ zu sehen sind. Dies entspricht dem Nebeneinander, dem zugleich das paradoxe Miteinander wie Gegeneinander eigen ist und jeweils den relativen wie absoluten Anspruch innehat. So lassen sich religiös und säkular einerseits axiom-bedingt jeweils einmalig, aber zugleich im Nebeneinander auch 'dual' und gegenseitig relativierend verstehen. Daher gibt es die beiden unterschiedlichen Vorgehensweisen und Methoden, die Welt zu sehen, zu deuten und zu verstehen und erfolgt der Umgang im religiösen oder säkularen Kontext. Für manche mag dies ein 'anderes' Denk-Paket sein, wenn es zwei unterschiedliche Wirklichkeits-Sichten im GLAUBEN und im WISSEN gibt. Doch Spaltung und Differenzierung gehören zum rationalen Denken genauso wie Einheit und Verbindung.

Ist es beim Monismus mit normalem Zugang beim Denken gleichsam die Eins, auf der die Zwei gründet und was als ‚inneren Widerspruch‘ zwischen These und Antithese zu einer Art Dualität führen kann, geht man beim WIDERSPRUCH selbst dual vor und von den beiden Denkweisen religiös und säkular aus, was als Einheit verstanden, bisweilen schwerlich zu unterscheiden ist. Denn, ob Zweiheit und/oder Einheit bestimmt, ist insbesondere bei ‚religiös‘ erschwert, da diese Dimension im GLAUBEN zugleich persönlicher wie kollektiver Art sein kann. Entsprechend ist das Wirklichkeits-Verständnis ‚religiös‘ im GLAUBEN anders als ‚säkular‘ im WISSEN zu deuten und rational zu bedenken. Denn ‚dual‘ beinhaltet „getrennt und verbunden“ im Zugleich. Es ist ein Denken, das entsprechend Einheit und Zweiheit enthält und Gedankengänge kettenmäßig bündelt und zuordnet, wie auch diese zu trennen und unterscheiden vermag. Solch ‚duales‘ Denken scheint daher einsichtiger vom WIDERSPRUCH her gedacht werden zu können. Üblicherweise wird Widersprüchliches weniger ergründet und erörtert, und als nicht verstanden und unlösbar zur Seite geschoben. Dabei beschäftigen den Menschen zusehends mehr und vielfältige Widersprüche. Aber man geht nicht vom WIDERSPRUCH selbst aus. Wahrscheinlich birgt der Mensch ‚unbewusst‘ den WIDERSPRUCH in sich. Bedeutsam ist daher, sich dessen bewusst zu sein bzw. zu werden. Denn, sollte diese Annahme stimmen, gilt es, die einem WIDERSPRUCH zugrundeliegenden Strukturen zu entwirren und differenzieren können, ob und wie sie sich durch Information und bei Kommunikation fraktal fortsetzen. Menschen würden dann einer stetig um sich kreisenden Kugel im WIDERSPRUCH gleichen, die sich selbst motiviert, mehr oder weniger von Energie und Spannung zwischen Anstoß und Distanz getrieben.

#### c ICH und WIR dual im Doppel-Pack von Person und Funktion

Jedes ICH verkörpert individuell subjektiv eine einmalige Einheit als Zweiheit, und ist so zudem im kollektiven WIR Teil und Teilhaber zugleich. Demnach ist der Mensch eine Verbindung von Zweiheit zur Einheit hin wie umgekehrt. ICH und WIR im einfachen wie im zweifachen Doppel. Denn beide lassen sich zudem in ihrer Zu- und Unterordnung darstellen. Das ICH verkörpert dabei die Person und steht zugleich in Funktion, was jeweils unterschiedlich gesetzt und verstanden werden kann. Das Problem liegt daher in der bisweilen komplexen Vermischung wie Trennung, was jeweils unterschiedlicher Beobachtung und Festlegung zeigen. Menschen-Leben ist nämlich situationsbedingt absolut einzigartig und einmalig, und zugleich steht jede Person als Einheit zugleich im sozialen Kontext in Beziehung und ist damit als ICH relativ im und Gegenüber wie Gesamt von Menschheit.

ICH und WIR können sich dabei monistisch voneinander abtrennen und zugleich dual gegenseitig ergänzen, was auf zwei Ebenen gedacht, gleichsam ‚doppelbödig‘ der Fall wäre. Man sieht bzw. fühlt sich gleichsam absolut im ICH wie auch im WIR als Person und zugleich Teil einer Funktion. Es scheint, der Mensch ist ein Leben lang dem ‚Geheimnis Widerspruch‘ auch ausgesetzt. Bisweilen als ICH bedeutungslos, unverstanden, zur Seite geschoben. Dann wieder wertgeschätzt, wichtig und maßgebend. Jeder lebt und erlebt somit sein ICH im eigenen WIDERSPRUCH, was Goethe in Faustus salopp ausgedrückt hat mit „Zwei Seelen, ach, in meiner Brust“. WIDERSPRUCH wäre dann aber eine Einheit in der menschlichen Person selbst, die alles mehr oder weniger bewusst zusammenhält und so das Leben spannungsbereit auszuhalten und zu meistern vermag. Dies zu bedenken gleicht dem geistigen Versuch, ICH, umhüllt vom alltäglichen Chaos und erlebbarer Komplexität zu sehen, und führt gleichsam ins Geheimnis von WIDERSPRUCH hinein, und befähigt eigene Lebens-Wirklichkeit zur persönlichen Gewichtung durch Differenzierung und Relativierung. Wichtig ist daher, die einem WIDERSPRUCH zugrunde liegenden Strukturen der eigenen Persönlichkeit zu entwirren.

Zivilisations- und Kultur-Entwicklungen im Zweistromland Mesopotamiens verweisen seit Anbeginn, seit dem 10. Jh. v. Chr. im Zusammenleben auf dazugehöriges religiöses Denken beim WIR. Zivilisation ist daher monistisch und zunächst religiös ausgerichtet zu sehen, wenngleich das säkulare Denken sekundär mitgewirkt haben mag. Dies kann auch von Abraham angenommen werden, der aus Ur in Chaldäa stammte und nach dem Tod seines Vaters Terach in Haran seine Gottes-BEZIEHUNG für sich und seine Sippe entwickelte. Zunächst wechselte er von der sonst maßgebenden örtlichen Gottheit im Zikkurat zur zeitlich bestimmten Jahwe-Erfahrung ‚unterwegs‘ im Nomadendasein. Stete Gegenwart Jahwes und Jahwes Treue wurden zu Grundfesten dieser Bundes-BEZIEHUNG. Sein ICH-

Bewusstsein als Patriarch wurde für das WIR des Stammes für die Gottes-BEZIEHUNG konstitutiv. Abrahams Sippen-WIR stand in der BEZIEHUNG dem ICH Jahwes gegenüber, die sich ‚religiös‘ von der räumlichen in die zeitliche Dimension durch einen Paradigmen-Wechsel verändert hat. Seitdem steht als steter Begleiter Jahwe in Treue zu seinem „auserwählten Volk“ inmitten all der anderen Völker. Seinem Volk gab er Verheißungen, Land und Segen, was über die Erzväter Isaak und Jakob weitergegeben, nach dem Exodus aus dem Sklavenhaus Ägypten durch Mose, sowie den Kampf Davids gegen Goliath bis hin zur Babylonischen Gefangenschaft anhält und sich zeitlich ins Judentum hinein erstreckt. GLAUBEN als geschichtliche Erinnerung bestimmt so die Rahmenbedingungen von Israels Leben und Identität. Entsprechend kultivierte und ordnete sich das Zusammenleben dank der „Zehn Gebote“ und jüdischer Gesetzesvorschriften als monistische Hochreligion. Des Einzelnen Gehorsam gegenüber Ordnung und Vorschriften als ‚Gottes Wort‘ ist gefordert und selbstverständlich. Jeder weiß sich den Geboten Jahwes wie dem jüdischen Gesetz unterzuordnen und praktiziert und vertieft jüdisch religiöses Leben und Denken. Im WIR war man als Volk mit allen jüdischen ICHs und mit Gott Jahwe über Generationen hinweg verbunden.

Das galt auch für den hellenistischen Kulturkreis, als es sich noch religiös im WIR gegenüber der Götterwelt des Olympus sah. Ein monistischer Denk-Gebrauch beim WIR ist bei den Hebräern wie den Griechen maßgebend, aber jeweils unterschiedlich aus der Gegenrichtung entwickelt: hebräisch nämlich vom WIR zum ICH, griechisch vom ICH zum WIR. Das Kollektiv als Volk (Israel) wie als Polis (Stadt) ist eins im WIR, auch wenn beim ICH entwicklungsbedingt unterschiedlich geschichtliche ‚Wegstrecken‘ gegangen wurden und deshalb beide ‚Denk-Wurzeln‘ auseinanderzuhalten sind. WIR verstanden die Juden religiös als Volks-Gemeinschaft und in Griechenland bildeten die ICHs der Polis-Bürgerschaft des WIR. Zusammenleben in der WIR-Existenz zu beheimaten, beinhaltet also einen unterschiedlichen Entwicklungsverlauf beim WIR samt bewusste ICH-Identität im GLAUBEN bzw. WISSEN.

In Griechenland begann bereits seit dem 5. Jh. v.Chr. mit zunehmender Distanz zu religiös, ein geistig-vernünftiges Denken vom Menschsein her. In Israel war es umgekehrt. Hier erwuchs religiöses Denken aus der BEZIEHUNGsEinheit von Gott und Mensch. In Hellas verlieh die NATUR des Menschen selbst dem Menschen WISSEN, das er mit Geist erkannte und erforschte, und entsprechend auch das WIR gründete. Naturlehre und Metaphysik verdrängten und ersetzten so auch das vorangehende religiöse Selbstverständnis beim WIR, und man begründete und ordnete das Zusammenleben dank Ratio selbst. Zwar verstand man unterschiedlich die Rechte des ICH als Bürger. Das jeweilige kollektive WIR wurde somit durch BEZIEHUNG bzw. NATUR-gegeben verstanden. Die jeweilige Denkweise mit ihrer Logik wurde somit schöpferisch durch Gott gegeben bzw. hat sich der Mensch dank Ratio und Willen selbst gesetzt. Geschichtlich war der Weg dorthin unterschiedlich. So entwickelten beide verschiedene Welt-Ansichten und Erklärungen. Auch der Gegensatz bis hin zum Widerspruch verschärfte sich in beiden Denkweisen und prägte das Miteinander wie Gegeneinander im Alltag. Der Jahwe-Treue der Hebräer entsprachen Selbstvermögen und Ratio bei den Griechen. Bei diesem einst indogermanische Volk prägte sich durch Natur-Beobachtung und metaphysisches Nachdenken ein anderes eigenes Bewusstsein und Denken aus. Seit der Blütezeit der Sophisten zwischen 450 bis 380 v.Chr. kann man daher solch ‚säkulare‘ Denkversuche annehmen, die dann durch griechische Philosophie und Weltverständnis allein des Menschen Kraft und Streben zur Weltgestaltung zeigt.

Christlich erfolgte dann ein neuer Einschnitt in Weltsicht und Lebensdeutung. Mit Jesus Christus vermischten sich religiös-biblische und säkular-philosophische Denkweise und dienten fürderhin dem Christentum als Christlich GLAUBEN. Dem Credo beim ICH und kirchlich dem WIR wurden beide Denksubstanzen unterschiedlich gewichtet beigemischt. Stand bisher dem staatlichen WIR bereits säkulares Denken zur Seite, wurde es dem Christlichen sekundär zu- und untergeordnet. Denn nach Verfolgung wurde ‚Christlich‘ allgemein religiös im GLAUBEN gedacht und gelebt. Religiöses Denken kann sich dabei der Jahrhunderte lang erfolgten Kultivierung im jüdischen wie griechischen WIR bedienen. Doch nicht beim ICH, denn in der biblischen Hochreligion war das Volk als WIR durch die BEZIEHUNG zwischen Gott Jahwe und Volk Israel gegeben. Aber in Jesu Christus und dessen Abba-BEZIEHUNG erfolgte biblisch ein doppelter Bruch bzw. Paradigmenwechsel. Es erfolgt ein ‚Wechsel‘

vom WIR des „auserwählten Volk Gottes“ hin zum ICH des „auserwählten Menschensohn“, was auch als ‚Unterbrechung‘ bisheriger biblischer GLAUBENS-Geschichte bezeichnet werden kann. In der BEZIEHUNG zu seinem „Abba Vater“ war Jesus Christus ‚paradoxe-weise‘ zugleich Menschensohn und Gottessohn, unterschiedlich gedacht und verstanden. Als Gottessohn wohnte ihm die Gottesliebe inne, die ihm nach der passiven Auferweckung durch den Vater die innere Kraft zur aktiven Auferstehung gab, was nach philosophisch-säkularer Denkart verstanden gedeutet wurde.

Christlich wurde das kirchliche WIR der Glaubens-Gemeinschaft Ekklesia durch das Credo-Bekenntnis und Jesus-Nachfolge im biblischen GLAUBEN neutestamentlich im ICH fundiert. Theologen, insbesondere die Kirchenväter haben dann in der Lehr- und Gestaltungs-Funktion das GLAUBENSVerständnis und die GLAUBENS-Gemeinschaft als Ekklesia fundiert und entwickelt. Das GLAUBENS-Leben der Gläubigen wurde schließlich den Bewohnern des Römischen Reiches seit Konstantin als Staats-Religion vorgegeben. Dabei diene säkulares WISSEN dem GLAUBEN als ‚Christlicher Denk-Partner‘ sekundär, war nachgeordnet und konnte direkt wie indirekt dank Theologie im Christentum mitwirken. Anzunehmen ist daher, ‚säkulares‘ Denken bestimmte und prägte christliches sekundär und ‚unbewusst‘ mit, obgleich es für GLAUBEN in Lehrmeinung und Ekklesia-Gestaltung beim Denken Maßgabe war. Unterschiedliche Axiom-Setzung durch BEZIEHUNG und NATUR im Denken bedingen somit ein Christliches Denken, das komplementär wie konträr die 2000jährige Geschichte im Christentum verantwortet. Es ordnete und strukturierte den GLAUBEN logisch, neben dem menschlichen Geist, der sich zusehends ‚säkular‘ für das WISSEN in der Welt maßgebend verstand und mitverantwortlich wurde.

Im Verlauf des 14. bis 16. Jh. erfolgte dann durch Renaissance und Aufklärung ein Paradigmenwechsel vom GLAUBEN zum WISSEN und ging gesellschaftlich einher mit zusehender Neugewichtung des menschlichen ICH. Gegenüber den vorausgegangenen sozialen WIR von Papsttum und Kaisertum erhielt das ICH zusehends Geltung und stellt als Individualismus die heutige Position des WIR von Staat und Kirche ideologisch bisweilen in Frage. Als demokratisch ‚gewählt‘ versteht sich der Staat beim WIR einerseits oder autokratisch verstehen sich Präsidenten gleichsam zur Herrschaft ‚berufen‘. Bei der Kirche betrifft die Herrschaftsfrage des WIR eine Differenzierung nach Schrift und Tradition in Gewichtung und Bedeutung gemäß konfessionellem Selbstverständnis. Wirklichkeits-Sicht und Daseins-Bestimmung in Kirchenordnung und Reichsverfassung von einst veränderte sich entsprechend neuzeitlich und modern im gesellschaftlichen Wertekatalog vom ursprünglichen Gehorsam des ICH gegenüber dem WIR zur mündigen und freiheitlichen Selbstbestimmung des ICH, und zeichnet das jeweilige WIR aus. Einst hatten alle gesellschaftlich gemäß Kirchen- und Reichsordnung dem WIR zu folgen und gehorchen. Neuzeitlich führte das ICH zur Veränderung durch geistige wie politische Revolutionen mit Postulaten von Unabhängigkeit und Freiheit bis hin zu Menschenrechten und Menschenwürde. Auf sie kann sich jeder Mensch berufen, was aber staats- und gesellschaftsbedingt unterschiedlich gilt und wahrgenommen werden kann.

Das Individuum ist im Westen gemeinhin zur „Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt“ geworden und der Staat als WIR steht in Schutzpflicht, wie es im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland in Art.1 niedergeschrieben steht: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ Einher ging damit nicht nur der Paradigmenwechsel im Denken, sondern auch ein Wechsel in Zuständigkeit und Verantwortlichkeit für das säkulare Gemeinwesen und das Gemeinwohl auf Erden durch den Staat. Was einst auf Erden gemeinsam vom Papsttum religiös und vom Kaisertum säkular unter ‚religiöser Oberherrschaft‘, erbracht wurde, hat sich inzwischen säkular aufgespalten.

Für das gesellschaftliche Leben und Gemeinwohl sind säkular nun einzig Bürger und Staat nach demokratischen oder autokratischen Spielregeln zuständig. Geistig hat säkulares Denken mit Neuzeit und Moderne im Abendland Einzug erhalten mit bedingt institutioneller Akzeptanz von GLAUBEN und Religion. Hingegen hat der Staat in säkularer Gesellschaft eine Vorherrschaft inne und baut seine humanistisch-säkulare Verantwortung mittels Ordnung und Gesetz aus. Doch, geht man künftig von einer notwendigen Balance zwischen beiden Denkweisen aus, können säkular und religiös dafür hilfreich sein. Dank Aufklärung und Wissenschaft genauso wie im Dank für das Religiöse, können

vermutlich in Zukunft nur beide menschlichem Dasein Sicherheit bei nötigem Widerspruch für eine Weiterentwicklung geben. Nur ein gemeinsamer Weg kann Menschen und Menschheit im Miteinander dank beider Denkweisen durch Ergänzen und konstruktive Kritik wie auch deren gesellschaftlich verantwortlichen Institutionen in die Zukunft führen. Religiös und säkular ‚dual‘ nebeneinander gesehen und verstanden, ist somit eine beidseits reale und vernünftige Wirklichkeits-Sicht erforderlich. Bisweilen mag dabei der gegenseitig kritische ‚Beobachter-Posten‘ vonnöten sein für ein praktikables und ausgewogenes Handeln zum Gerechteren und Besseren hin.

Situativ und prozesshaft sollten beide im Individuum als ICH wie in der Gesellschaft als WIR ‚dual‘ präsent sein. Sie beanspruchen dabei jeweils identitätsbedingt Absolutheit, obgleich sie zugleich im Miteinander nur relativ sein können. Dies führt Spannungen wie notwendigen Kompromiss-Lösungen die situativ eine Zu- und Unterordnung bedingen. Beide können also absolut wie relativ sein, da sich scheinbar alles im Wechsel abspielt. Das kann zu Trennung bei gleichzeitiger Verbundenheit führen wie umgekehrt, sei es zur Ergänzung im Kompromiss, sei es zur Distanz bei Uneinigkeit. Zwar stehen beide in einem Verhältnis und in Verbindung zueinander, doch im Sowohl-als-Auch steckt geistige Arbeit und mühevoller Kreativität. Dem Wechselspiel gegensätzlicher WIR zur gemeinsamen Kompromissfindung liegen historisch bedacht, können die beiden unterschiedlichen Vorgänge der Antike zugrunde liegen, nämlich vom WIR zum ICH und ebenso vom ICH zum WIR. Denn beide WIR sehen zunächst ihre Position für absolut und maßgebend beim verantwortlichen Handeln an. Obgleich beide im Wechselspiel voneinander abhängig wie auch unabhängig sind, kommen beide trotz Sach-WISSEN nicht ohne das Risiko von BEZIEHUNG und Vertrauen aus. Beim Sach-WISSEN sei das WIR auf die Entwicklung und Eigenständigkeit des Menschen in der ‚hellenistischen Kultur‘ verwiesen, was naturbedingt ICH für das WIR zum Gemeinwohl hervorbrachte. Dem steht ein beidseitig offenes Vertrauens-Risiko gegenüber, was BEZIEHUNG ausmacht und das WIR anspannen wie entspannen kann, was zum sachlichen Kompromiss menschlicher Ergänzung bedarf. Es braucht die ausgleichende wie selbst ausgeglichene Person in sachkompetenter Funktion als Werteträger überzeugt und offen.

Anschaulich wird dieses Doppelspiel insbesondere im ICH wie im WIR der Verantwortlichen in Herrschaft und Macht. Papsttum und Kaisertum lassen sich einst in dieser Doppel-Rolle genauso finden wie gegenwärtig Staatsführer in unterschiedlichen Systemen oder der Papst selbst als Pontifex und Staatsmann. Im GLAUBEN ist Papst Franziskus Stellvertreter Christi und zugleich von Geburt der Argentinier Jorge Mario Bergoglio, eine säkulare Person wie Du und Ich. Als Getaufter Christ hat auch er zugleich unterschiedliche Funktionen und Aufgaben, und natürlich als Papst noch besondere. So gleicht Wirklichkeit einer ‚Einheit in Zweiheit‘, was ICH wie WIR insbesondere im Konflikt durch Zwiespalt und Dilemma offenbaren können. Sollte die existentielle WIDERSPRUCH-Annahme stimmen, ist ein verantwortliches geistig-geistliches Bewusstsein und Denken vonnöten, um als Person mit Funktionen umzugehen wie auch umgekehrt, um noch Person Als Persönlichkeit zu bleiben, die im Alltag zwischen religiös und säkular pendelt und sachgemäß zu differenzieren vermag. Jeder Mensch sollte daher geistig-geistlich komplexe Umstände und Vorgänge reflektieren und auf seine personengemäße Inanspruchnahme achten. Sollten diese sich fraktal auf verschiedenen Skalen und Ebenen ausbreiten, gilt es dies bei WIDERSPRUCH situativ wie kollektiv zu orten, um situativ Verantwortung zu übernehmen, sie annehmen, beeinflussen und bei Bedarf verändern zu können.

#### **4. dank Widerspruch denken**

Goethes Hinweis auf „Zwei Seelen, ach, in meiner Brust“ ist gewiss mehr als nur literarische Floskel. Sein Diktum über die „Produktivität des Widerspruchs“,<sup>7</sup> lässt aufhorchen und nachfragen, wenn er schreibt „Das Gleiche lässt uns in Ruhe, aber der Widerspruch ist es, der uns produktiv macht“. Und auch die Gender-Annahme von Maria Kobabes, die in der Highschool die Theorie entwickelte, „dass ich mit zwei Seelen geboren wurde – einer weiblichen und einer Männlichen“,

---

<sup>7</sup> „Produktivität des Widerspruchs“ bei Goethe nach Dieter Jenz <https://dieter-jenz.de/lc/das-gleiche-laesst-uns-in-ruhe-aber-der-widerspruch-ist-es-produktiv-macht-goethe/>

weist in diese Richtung und lässt sich mit der Analytischen Psychologie eines C.-G. Jung verdeutlichen, wenn er von den beiden Archetypen „Animus und Anima“ in jedem Menschen ausgeht.<sup>8</sup> Für solch allgemeinen Genderansatz mag gewiss auch das Postulat der Aufklärung „Menschenwürde“ sprechen, die jedem Menschen zugesprochen wird. Doch, sollte und kann dabei nicht der biblische Ansatz von „Adam und Eva“, als ‚Kritische Instanz‘ und Konkretion für das Menschsein als Mann und Frau zur Seite geschoben werden. „Zweiheit in Einheit“ und „Einheit in Zweiheit“ scheint ureigenst ein menschliches Grund-Phänomen wie -Problem zu sein, dem man sich einander persönlich wie im sozialen Kontext von Partnerschaft, Gemeinschaft und Gesellschaft für das Zusammenleben braucht und zu nutzen hat. Gegenwärtig tritt diese ‚doppelseitige Münze‘ ins öffentliche Bewusstsein, was Im WIDERSPRUCH verankert sein dürfte. Denn beides trifft zu, wenn man ‚monistisch‘ oder ‚dual‘ denkt und beide Sichtweisen und Forderungen gender- wie bibel-bedingt als berechtigt erklärt. Die Frage der Verankerung von Gender und Partnerschaft im gesellschaftlichen und institutionellen Leben sollte selbstverständlich und komplementär sein. Jedenfalls steht dies genauso im Raum wie ein normaler und selbstverständlicher Umgang mit dem scheinbaren ‚Geheimnis‘ WIDERSPRUCH.

WIDERSPRUCH war jedenfalls bereits ein Problem im Denken für Aristoteles (384-322 v.Chr.), der den Widerspruch aus der Logik des Denkens verbannte. „Der Satz vom Widerspruch“ zielt darauf ab, eine Aussage kann nicht zugleich wahr und falsch sein. Doch wird Wahrheit mit der Denkweise verbunden, dann kann es eine religiöse wie auch säkulare Wahrheit geben. Wahrheit, die gemäß der einen Denkweise richtig ist, kann der anderen widersprechen und falsch sein. „Denn es ist unmöglich, dass dasselbe demselben in derselben Beziehung zugleich zukomme und nicht zukomme“, wie Aristoteles schreibt. Doch, ist die eine durch die andere Denkweise relativiert, kann seine Annahme richtig wie falsch sein. Damit ist diese Feststellung relativ: „Es sei unmöglich, dass etwas zugleich sei und nicht sei.“ Blickwinkel und Beobachterposten machen es nämlich aus. Bereits Marx und Hegel haben entsprechend In der Dialektik den Begriff Widerspruch anders definiert und ihn als Ausdruck der Kontraktion (Zusammenziehung zweier Aussagen zu einer) moderner Logik benutzt. Demnach geht die Dialektik von dem Prinzip des bestehenden WIDERSPRUCHs bei These und Antithese aus, wie dies auch bei Dualismus auf Monismus reduziert der Fall sein dürfte. Da kann dann auch eine Denkweise missachtet oder als bedeutungslos schwinden und ‚verdunsten‘, wie es neuzeitlich bei Religion angenommen wird.

Theologisch und religiös haben wir es in der Enzyklika „Fides et ratio“ von Papst Johannes Paul II ‚dual‘ mit den beiden Denkweisen einer säkular-philosophischen und einer religiös-biblischen Sicht zu tun. Den „Satz vom Widerspruch“ unter der Bezeichnung „Prinzip von der Non-Kontradiktion“ rechnet Papst Johannes Paul II. zwar zum „Kern philosophischer Erkenntnisse, die in der Geschichte des Denkens ständig präsent seien“. Dies philosophisch im WISSEN gegeben, trifft aber im biblischen GLAUBEN nur bedingt zu, wenn er schreibt „dieser Kern stelle so etwas wie ein geistiges Erbe der Menschheit dar, und diese Kernbestandteile einer ‚impliziten Philosophie‘ würde von allen geteilt“, als „Bezugspunkt der verschiedenen philosophischen Schulen“. Dies gilt für zunächst die Philosophie, muss aber ‚dual‘ bedacht, nicht für die Theologie so angenommen werden, da sie komplementär aus beiden Denkweisen erwuchs.

Eher ist zu berücksichtigen, religiöses Denken vermag Widersprüche zu integrieren, wie sich dies alttestamentlich an vielen Beispielen zeigen lässt. Bei der Opferung Isaaks zeigt sich Jahwe selbst gegenüber Abraham im WIDERSPRUCH. Einerseits erfordert er von ihm im Gehorsam die Tötung des

---

<sup>8</sup> **Animus** und **Anima** sind nach Wikipedia Begriffe aus der Analytischen Psychologie von Carl Gustav Jung. „Es handelt sich hierbei um zwei der wichtigsten Archetypen, also im kollektiven Unbewussten angelegte, von individueller Erfahrung unabhängige unanschauliche Strukturen der Möglichkeiten menschlicher Imagination und Emotionalität. Anima und Animus zeigen sich in Stimmungen und Launen, Begeisterung und Verliebtheit, in Träumen und Mythen. Die (inneren oder äußeren) Bilder von Anima und Animus beim individuellen Menschen können plakativ als „Personifikationen einer weiblichen Natur im Unbewussten des Mannes und einer männlichen Natur im Unbewussten der Frau“ bezeichnet werden. Jung betonte, dass Animus und Anima wie alle Archetypen ‚von sich aus günstige und ungünstige, helle und dunkle, gute und böse Wirkungen entfalten‘.“

eigenen Sohnes, andererseits verändert er stattdessen das Menschenopfer der Nachkommenschaft in das tierische Brand-Opfer eines Widders. Man kann einen Widerspruch ersehen, der dem Religiösen immer wieder eingebunden ist. Auch im Hinduismus bedingen WIDERSPRÜCHE, nicht geschichtliche Begebenheiten, Glaubens-Grundsätze wie "Es gibt tausend Götter, doch weisen alle auf den Schöpfer hin", „Der Schöpfer ist unpersönliche Kraft und doch Person“, „Alle Menschen sind durch Kasten getrennt und doch gleich“ oder „Die Gläubigen erwartet die Wiedergeburt und doch Erlösung“. Verwirrende Widersprüche im Daseins vermitteln also zugleich die Sehnsucht und Erlösung als gemeinsame menschliche Sinnfindung zur Beendigung eines Kreislaufs von Wiedergeburt.

Auch dem Christlichen GLAUBEN liegt in Jesus Christus selbst der WIDERSPRUCH fundamental zugrunde. In der paulinischen Einheit von ‚Tod und Auferstehung‘ erklärt Paulus ihn religiös als GLAUBEN des ‚Neuen Testament‘ und ‚Bundes mit Gott‘. Wir Christen sind auf den Tod hin getauft, und somit Jesus gleich geworden. „In seiner Auferstehung“ sind wir mit ihm „vereinigt“. (Röm 6,5) Biblisch widerfährt Jesus gemäß damaligem jüdischem Auferstehungs-Verständnis zunächst im Tod Aufweckung durch „Abba Vater“ und den Gott Jahwe. Im Christlichen GLAUBEN geschieht im Tod Vergegenwärtigung des Menschensohn als Gottessohn. Dem folgt Auferstehung und der Auferstandene erscheint den Frauen und Jüngern. Religiöses Denken im GLAUBEN systematisiert, hat in Jesu Tod die Auferstehung als WIDERSPRUCH verankert, wodurch er in NATUR und PERSON auf unterschiedliche Wirklichkeiten ‚im Himmel und auf Erden‘ verweist, die miteinander „verbunden und zugleich getrennt“ sind, d.h. im WIDERSPRUCH ist Wirklichkeit geoffenbart und paradox manifestiert, stetig gegenwärtig. Denk-Strukturen im WIDERSPRUCH erfassen und verstehen bedeutet daher, zunächst beim Denken selbst ansetzen.

Gemäß *Wikipedia* werden beim Denken „meist nur die Endprodukte des Denkens, nicht aber die Denkprozesse, die sie hervorbringen“ erbracht. Denkvorgänge können demgemäß unterschiedlich sein, sei er monistisch oder dual, wie auch unterschiedlich anfangen, sei es beim ICH oder beim WIR. Ist seit der Antike für das Denken der griechische ICH-Zugang maßgebend, ist es biblisch ein WIR-Zugang von BEZIEHUNG. Über den WIDERSPRUCH wechselt dann durch Jesus die kollektive WIR-BEZIEHUNG biblisch zur persönlichen ICH-BEZIEHUNG. Zudem ist Jesu ICH dual, nämlich biblisch als Gottessohn durch das ICH Jahwes und dabei jüdisch durch das WIR des Volkers Israel. Philosophisch hingegen ist er im Menschensohn ebenso ICH mit Geist und Vernunft und real präsent.

Denken kann also punktuell monistisch genauso beginnen wie dual. Doch sind bei ‚dual‘ religiöses und säkulares Denken zeit-geschichtlich getrennt zu denken. Durch Sprache und Logik haben sich beide Denkweisen jeweils geschichtlich nebeneinander und ‚unabhängig‘ voneinander entwickelt, also autonom. Vom WIDERSPRUCH ausgehend, lässt sich Vorgang dual annehmen, der dann religiös und säkular jeweils monistisch fortsetzt. Beide Denk-Ebenen historisch nachverfolgen und darstellen, dient der geschichtlichen Beweisführung. In Jesus Christus sind beide im ICH präsent, religiös in Gottes Gegenwart ‚ewig‘ und zeit-los, und sein ICH eint Menschheit und Gottheit. So ist bei ihm die eine Denk-Ebene im Axiom BEZIEHUNG, die andere im Axiom NATUR begründet, wodurch Gottessohn und Menschensohn zutreffen und seiner paradoxalen Wirklichkeit entsprechen. Dank je eigener logischer Annahme und Deutung haben beide unterschiedliche Zusammenhänge, was auch zu unterschiedlichen Wahrheits-Aussagen führen kann. Sie bedingen im Christlichen GLAUBEN verschiedene Ansichten und Lehr-Vielfalt die zu vielfältiger Deutung, wie gleichzeitiger Einheit drängt. Dogmatische Lehraussagen sind Zeugnis dafür, die oftmals zur Einheit in Jesus Christus ermahnen und nachdrücklich im Begriff Liebe auffordern.

Theoretisch kann man annehmen, der WIDERSPRUCH hält gleichsam im "Drehmoment" inne, und strahlt sich wellenmäßig und fraktal als permanenter WIDERSPRUCH aus, was menschliches Bewusstsein wellenmäßig erreicht und ‚monistisch‘ wie ‚dual‘ empfangen und umgesetzt werden kann. Ist der Mensch dafür offen und empfänglich, kann er auch bewusst vom WIDERSPRUCH selbst ausgehen und durch Deutung und Zuordnung das gefundene Denkpotezial religiös bzw. säkular zu- und einbinden. Er durchbricht dabei gleichsam ‚dual‘ die Wellenbewegungen, die sich sonst

monistisch ausrichten, was menschlicher Denk-Fähigkeit naturgemäß entspricht, d.h. er ordnet ‚kettenmäßig‘ sein Erlebnis- und Erkenntnis-Material zu. Wirklichkeit mag sich abschnittsweise dabei im Bewusstsein nach Ursache und Wirkung getrennt und gespalten widerspiegeln. Menschlicher Geist, Verstand und Vernunft sortieren demgemäß geistig-geistliches Wahrnehmen und ordnen Eindrücke subjektiver wie objektiver Art den jeweiligen Axiomen auch bei ICH und WIR zu. Gängige Begriffe wie Vernunft und Verstand können inhaltlich in der Weiterdifferenzierung unterschiedlich gefüllt werden. Arthur Schopenhauer z.B. differenziert und versteht unter Vernunft abstraktes diskursives Erkennen, nur dem Menschen eigen, während für ihn Verstand die Fähigkeit zum anschaulichen Erkennen ist, was auch Tieren zusteht.

Menschheits-geschichtlich lässt sich solch überraschende Vielfalt bei vertiefter Differenzierung stetig finden und sichten. Annahmen zur Frühgeschichte sind daher zunächst immer relativ, da die Forschung weitere Ergebnisse oder andere Blickwinkel eröffnen kann. So ist auch anzunehmen, religiöses Denken entstammt im Sippen-Dasein zunächst als bewusste Verbindung des Menschen in die äußere naturale Umgebung hinein, wie es sich in Naturreligionen bei ‚heiligen Bäumen‘ und in Naturphänomenen wie Wind und Wasser, Sonne und Mond zeigt. Säkulares Denken mag dabei unbedeutend und sekundär gewesen sein, da man sich erst später des eigenen Ursprungs samt Lebens-Sinn bewusstwerden sollte. Sinnggebung dürfte daher fürs alltägliche Überleben zunächst auch bedeutungslos gewesen sein. Man musste sich um die materiellen Bedürfnisse und Notwendigkeiten sorgen. Die Verbindung zum menschlichen, insbesondere aber zu Natur-Erfahrungen im Gegenüber überschritt einfaches Denken auf abstraktes hin und dürfte schließlich zur persönlichen Beziehung geführt haben. Diesem Erfahrungshorizont im Glauben an Götter und Gottheit kann die biblisch-monotheistische BEZIEHUNG zu Gott Jahwe wie auch El gesehen werden.

Im Judentum war diese GLAUBENS-BEZIEHUNG einerseits transzendente Raum-Wirklichkeit, die sich örtlich in Altären oder Tempel manifestierte, und kann anthropologisch-religiös als Zeit-Erfahrung von Begleitung in BEZIEHUNG gedeutet und angenommen werden. Sippe und Volk der Hebräer, dann im Judentum, bildeten dabei das kollektive WIR und im Gegenüber entsprach Gott Jahwe als ICH menschlicher Wirklichkeits-Erfahrung. Dem menschlichen WIR des Volkes Israel stand somit das göttliche ICH Jahwes gegenüber. Beim Juden Jesus veränderte sich dann das jüdische WIR zum persönlichen ICH und Jesus stand in der persönlichen BEZIEHUNG zum „Abba Vater“, was einem Paradigmenwechsel im biblischen GLAUBEN entspricht, nämlich vom Kollektiven WIR des Volkes hin zum persönlichen ICH der Person. Für Jesus ist das Göttliche im persönlichen DU von „Abba Vater“ präsent und lebensbegleitend als Gegenüber erfahrbar. BEZIEHUNG wurde ihm zum Faktum von Miteinander und Begleitung. Dies verlieh Jesus Identität und Sicherheit als Gottessohn und Menschensohn, dem somit auch menschliche Ratio eigen ist. Sein „Abba Vater“ ist nicht nur räumlich, einfach ein paar hundert Meter weiter vorne vielleicht im Tempel oder oben in der Luft, sondern Jesus empfindet und weiß ‚imaginär‘ Gott steht mit ihm in BEZIEHUNG, selbstverständlich biblisch tradiert und bezeugt im Judentum.

Verspürt man religiöse Sehnsucht zur ‚höheren‘ BEZIEHUNGS-Dimension, kann und will man sein Leben in Verbindung mit ihr und dahin ausrichten. GLAUBEN erfährt man ‚religiös‘ grenzüberschreitend. Persönliche BEZIEHUNG zur Transzendenz und zum Göttlichen ist sicher und wird mit dem Herzen ‚erspürt‘. Beide Orientierungs-Richtungen, horizontal wie vertikal, ruhen dabei zutiefst im BEZIEHUNGS-Vermögen des Menschen, dessen er sich bewusst sein sollte und darüber reflektieren kann. Freilich denkt und lebt der heutige Mensch, säkular bedingt, eher in der Horizontalität und sein ‚Herz‘ richtet sich horizontal am Materiellen aus. Dennoch ist Transzendenz punktuell mit im Spiel. Primär will man sich in der Welt bewegen, im Leben etwas erreichen und mit anderen Menschen zurechtkommen, weswegen es auf Erden vor allem um Wohlergehen durch Besitz und Freiheit geht. Bei Angst und in Notsituationen kann die irdische Sicherheit schwinden und man schlägt eine BEZIEHUNGSBrücke Richtung imaginärer Kräfte und Einflüsse, oder ersehnt sich irgendwie Hilfe von

“Oben“. Unbewusst mag dabei ein ‚innerer‘ Paradigmenwechsel erfolgen, der Ratio einschränken oder aussetzen lässt. Stattdessen bestimmen Gefühl und Herz das ‚religiöse‘ Bewusstsein.

Dass menschliche Beziehung dabei transformiert mit im Spiel sein kann, lässt sich dem alltäglichen Leben entnehmen, wenn Sehnsucht zu mehr als Sympathie und Vertrauen treibt und in Liebe endet. Bei Vertrauen und GLAUBEN mag Ratio bisweilen ebenso sekundär erscheinen, was beim WISSEN normalerweise nicht der Fall ist. Denn, beim ‚Fachmann‘ steht Funktionserfüllung vor dem ‚Herz‘, das an zweiter Stelle steht. Jede Denkrichtung birgt als Denk-Ebene und Denk-System solch Eigenart und Wertigkeit, freilich auch die Gefahr zu persönlicher Einseitigkeit und ‚Fanatismus‘. Jenseitig wie diesseitig können also GLAUBEN wie auch WISSEN zugleich immateriell-ideell und materiell ‚anreichern‘ und agieren. Freilich lassen sich die jeweiligen Werte und Bewertungen meist unterschiedlich deuten. Was doppelt gesehen und verstanden werden kann, wird sich dann meist erst beim Umgang und durch Verhalten zeigen. Ebenfalls auf die religiöse BEZIEHUNG übertragen, machen Wachsen und Vertiefen schrittweise erst bewusst, ob diese BEZIEHUNG zu Gott lebt und mit Liebe erfüllt ist.

Eine ‚Wellenlänge‘, die in der Begegnung zwischen zwei Menschen mit Liebe bezeichnet wird, lässt sich daher auch auf die persönliche BEZIEHUNG zu Gott übertragen. Man nimmt persönlich ein Innen und Außen wahr, was sich ergänzen möchte und auch mögliche Widersprüche zu integrieren vermag. So erleben sich beide menschliche ICHs in ihrer Unterschiedlichkeit gemeinsam im Lebens-Alltag. Einseitig oder beidseitig schenkt man sich erbauliche Zeichen und Worte in gegenseitiger Wertschätzung und Vertrauen. Kommunikation bleibt trotz Risiko von Frust und Missdeutung in der Hoffnung und man vertraut ‚treu‘ der Gewissheit und Ergänzung auf der gleichen Wellenlänge. Gewiss, zunächst ein Gewinn der Einzel-Person. Er ist geistig und ideell, nicht materiell, der nach Gewinn und Nutzen strebt. Im schwierigen Dennoch ist der Blick auf Hoffnung gerichtet, wo Liebe reifen kann. Menschlich in Beziehung stehen, scheint demnach zunächst immateriellen Werten zuzusteuern, die zutiefst den Einzelnen berühren und übertreffen, wie ihn auch zu treiben und zu beherrschen vermögen. Solch menschliche Erfahrung liebevoller Gegenseitigkeit und nicht bei funktionsorientierter Leistung, beinhaltet die religiöse Dimension von BEZIEHUNG

Die Sicherheit von Gegenseitigkeit im Wechsel lässt sich auf die beiden Denk-Richtungen religiös wie säkular übertragen, die zueinander komplementär wie „getrennt und verbunden“ sein können. WISSEN und GLAUBEN steuern dazu jeweils mit ihrer je eigenen Logik bei. Der Mensch ist dabei zwischen oder mit beiden ein freier Entscheidungsträger und so auch sein eigener Lebens-Sinn-Geber. Daher auch die Annahme, WIDERSPRUCH bestimmt das alltägliche menschliche Leben mit und ist, wenn auch teils ‚unbewusst‘, menschlichem Bewusstsein eingeschrieben, mit ‚am Werk‘. Mag sich dieser Vorgang zunächst auch nur monistisch zeigen, verfolgt er dennoch dual beide Positionen. Denken geht daher über den Monismus hinaus und wirkt in ‚dualer‘ Gleichwertigkeit beider Denkweisen. Im WIDERSPRUCH verankert, finden beide dank BEZIEHUNG und NATUR „vereint und doch getrennt“ ihre Wirksamkeit durch Funktion und Person.

Institutionalisierter ehrlicher WIDERSPRUCH im WIR durch ICH wie umgekehrt sollte bzw. müsste daher unseren Lebens-Alltag im Großen wie im Kleinen begleiten. Ungeklärte Beziehungs-Verhältnisse bei Personen im Alltag bedürfen genauso der Klarheit zur Wahrheit wie unklare Funktions-Anforderung und -Ausführung. Sozial und gesellschaftlich ist daher auch das Gegenteil als Gegenkraft frei bis pflichtgemäß dem Streben nach Balance zuzuordnen. Angewandt auf beide Ebenen im GLAUBEN wie im WISSEN, sollten gesellschaftlich das jeweilige WIR einer ausgewogenen Balance zum Lebens-Nutzen in Menschen-Würde zustreben, sei es bei kirchlich-religiöser Bedürfnis-Erfüllung, sei es bei säkular-staatlicher Aufgaben-Erfüllung. Denn Lebens-Wirklichkeit ist trotz Widersprüche nicht dem Leiden oder Niedergang preiszugeben, sondern es geht darum, gemeinsam als doppeltes WIR, auch im gegenseitigen WIDERSPRUCH von „kritischer Vernunft“, bei gesellschaftlichen Umständen und Spannungen dem gemeinsamen Wohlergehen zuzustreben. Menschliches Denk- und Handlungs-Vermögen sollte auf einen Mittelweg gebracht werden, um in der

Balance die Bereitschaft zu Kompromissen zu finden, was nicht nur wünschenswert, sondern ‚dialektisch‘ erforderlich gemeinsam zu leisten wäre.

Kommuniziert der Mensch dies gedanklich und sprachlich mittels eines geordneten Denkens vom WIDERSPRUCH her, kann dies monistisch gradlinig erfolgen, aber mit der Gefahr, eindimensional zu werden. Was ICH persönlich wie das WIR kollektiv leisten kann, sollte sich gegenseitig positiv verstärken, wozu duale Denkweisen zur Kontrolle und Überprüfung dienlich sind. Ist dem Menschen mehr oder weniger der WIDERSPRUCH in sich bewusst, sollten ICH und WIR diesen Doppelansatz beim gemeinsamen Nachdenken, bei Analyse und Umsetzung berücksichtigen. Denn, beim Gebrauch dualer Denkweisen ist von unterschiedlichem Nutzwert persönlich genauso auszugehen, wie von einer Zunahme fraktaler Vernetzungen und von Institutionen im sozio-kulturellen Umfeld. Beide Denkweisen im Nebeneinander, verkörpern dann kollektiv und individuell ICH und WIR. Mag auch ein Part seine Position absolut beanspruchen, müssen beide doch die beschränkten Möglichkeiten sehen, was zwischen WISSENSchaften genauso der Fall ist wie auch bei GLAUBENSansichten. Denn, im konfessionellen wie sektenorientierten Bewusstsein sollten Einheit und Gemeinsamkeit genauso wie das Miteinander steter Wechselwirkung und Kritikfähigkeit um des Menschen willen, GLAUBEN und Kirche vor einseitiger Ausrichtung oder Fanatismus bewahren.

Mit alltäglichen WIDERSPRUCHS-Situationen im WISSEN wie im GLAUBEN verantwortlich umzugehen, ist somit persönlicher wie gemeinschaftlicher Verantwortung zuzuschreiben. Jede Person sollte gleichsam ein bewusstes Leben ‚mit Geist und Herz‘ führen, das sich ‚auch‘ fürs Gemeinwohl sinnvoll und nutzbringend einsetzt. Auch, wenn der Mensch, insbesondere im Individualismus-Zeitalter, sich normalerweise nur einer von beiden Denkweisen bedient und monistisch vielleicht ‚unbewusst‘ einseitig zu Polarisierung und Populismus beiträgt, sollte man doch für ein besseres Leben ein Streben nach gemeinsamer Lebens-Balance unterstützen und Fähigkeiten sachgerecht und personengerecht einsetzen und dabei zwischen primär und sekundär für das Gemeinwohl gewichten. Die Axiome im WIDERSPRUCH lehren, religiös und säkular verantwortlich zu sein, kann bedeuten, des Menschen Leben und Handeln ist bisweilen paradox und daher vom WIDERSPRUCH geprägt wie zu hinterfragen. Es handelt sich also um einen immerwährend vielschichtigen Begriff, der sich mit Hilfe des Gegensatzpaars: religiös und säkular differenziert und sprachlich vermitteln lässt. Er steht aber in notwendiger Ergänzung wie Trennung, um das Miteinander, auch bei Zurückhaltung und Abstand, zwischen ICH und WIR zu gewähren und zu fördern.

Axiom-bedingt strukturieren beide Denkweisen im ICH wie im WIR ihre je eigene Systematik und logisches Denk-System. Linear wird im Zeitverlauf gedacht und strukturiert, wie es die Geschichtsschreibung festhält. Was sich gleichzeitig ereignen kann, wie dies heutzutage global weltweite Kommunikation ermöglicht, erfährt zeitlich doch meist Gültigkeit wie Begrenzung. So kann im GLAUBEN verstanden werden, BEZIEHUNG zu Gott ist Faktum von ewiger gleichzeitiger Gegenwart Gottes, die dem Menschen ein Leben lang ‚treu‘ ist. Im GLAUBEN sollten beide in einem gegenseitigen „Treue-Bund“ -bewusst oder nicht- stehen, was alttestamentlich absolut von Gott gegeben war, und durch Jesus Christus in Gegenseitigkeit besteht. Es handelt sich also um eine lineare geschichtliche Einheit für Mensch und Menschheit. Gott ist in steter Gegenwart auch des Menschen geschichtlicher Begleiter. Als gesetzmäßiger Maßstab dient dabei der lineare Zeitverlauf, was für das Religiöse wie Säkulare gilt, und dabei materiell sichtbar oder imaginär immateriell unsichtbar ist. In der griechischen wie biblischen Vorstellungswelt lässt sich Zeit sekundär gemäß Naturverlauf auch in der Kreisvorstellung finden, wenn auch unterschiedlich gedeutet und zugeordnet, sei es dem Schöpfergott, sei es der Gesetzmäßigkeit im Naturablauf.

Jede Entscheidung und jeder Schritt sollten daher um des inneren WIDERSPRUCHS, um der notwendigen „kritischen Vernunft“ wissen. Jedem Verlauf, Prozess oder Entwicklung wohnt bzw. muss gleichsam der ‚innerlich‘ Zweifel wie die ‚äußere‘ Kritik innewohnen. Wenn sich dabei die eine der anderen Denkweise zu- bzw. unterordnet, sollte dies dank „kritischer Vernunft“ bewusst sein. Um eine erwünschte Balance auf dem Mittelweg zu bekommen, bzw. auf diesem zu bleiben, sollten

insbesondere bei kriegerischen Konflikten und Auseinandersetzungen dies Absicht und Ziel sein. Verantwortlichen Widerspruch dank „kritischer Vernunft“ braucht heutzutage oftmals die säkulare Gesellschaft. Diese kritische Funktion könnten gemeinwohlorientierte NPO (NonProfitOrganisation) oder eine global agierende Kirche wahrnehmen. Letztere hat diese Verantwortung beim „konziliaren Prozess“ ökumenisch übernommen durch „Bewahrung der Schöpfung, Gerechtigkeit und Frieden“ als säkulare Postulate im Weltauftrag der Kirche. Darin und dadurch können Christen für die Zukunft ihre irdische Sendung und Aufgabe sehen. Jeder Christ sollte seinem Lebensalltag entsprechend dank GLAUBEN und WISSEN bewusst diesen Zielen nachkommen.

Komplexer ist und komplizierter wird es im gesellschaftlichen Alltag, wenn das WIR durch Kooperation staatlicher und kirchlicher Institutionen diese Ziele verfolgt. Die Kirche hat beim Wachhalten und Erreichen säkularer wie religiöser Ziele ihren irdischen Auftrag. Von Natur aus ist sie immer zweidimensional, ist bekanntermaßen im Paradoxon, d.h. Widerspruch Jesus Christus konstituiert und verankert. Damit ist sie zugleich irdisch „von dieser Welt“ und „nicht von dieser Welt“. Irdisch sind somit Staat wie Kirche, zwei WIR, d.h. kollektive Systeme mit jeweils eigenen Schwerpunkten und Strukturen, gerechtfertigt zum säkularen und kirchlich zudem zum religiösen Denken, um menschlichem Wohl und Heil dienlich zu sein. Beide brauchen, neben ihrem spezifisch ‚verantwortlichen Plus‘ zur politischen Gesellschafts-Gestaltung bzw. pastoralen Gemeinschafts-Gestaltung, eine partnerschaftliche Grundhaltung gegenseitig ‚konstruktiver Kritik‘, um zusammen dem Gemeinwohl zu dienen und geistig-geistlich zur menschenwürdigen Lebensgestaltung durch ihr spezifisches Plus und Minus beizutragen.

Ob auf Erden vertikal oder horizontal gelebt und gedacht, man kommt säkular wie religiös nicht an der Auseinandersetzung und am verantwortlichen Umgang mit Gegensatz und Widerspruch vorbei. Im WIDERSPRUCH scheint menschliches Leben zu beginnen wie zu enden. Religiös ist bei vertikal wie horizontal die Ausrichtung auf BEZIEHUNG und eine höhere Dimension innbegriffen. Dieses Bewusstsein, auch wenn es im Abendland nicht mehr so gesellschaftsrelevant zu sein scheint und säkular bewusstseinsmäßig ‚verdunstet‘, ist dennoch vonnöten. Ernüchternde Bilanzen von Umfragen vermitteln religiös eine resignative Selbsteinschätzung. „Die meisten Deutschen haben mit Kirche und Religion nichts mehr im Sinn, der Mitgliederschwund ist rasant, die gesellschaftliche Bedeutung schwindet“, so Bischof Georg Bätzing. Sach- wie Wesensaussagen am Materiellen wie Geld und Gewinn werden säkular gedacht und sind gefragt. Was horizontal aber dem Menschen religiös innewohnt, sollte in anderer Gestalt und Form, in Person wie Funktion unser Christsein bestimmen.

## 5. Logik beim GLAUBEN

Einem Wellengang gleicht diese Logik, die nicht bei Gott oder Vertrauen anfängt und sich außerirdisch versteht. Denn im GLAUBEN hat man es auch mit einer menschlichen Denkweise zu tun, bei der es um die Erfahrungen und Erlebnisse von Menschen in und mit dieser BEZIEHUNG geht, die gleichsam auf den beiden Polen: Gott und Mensch ruht. BEZIEHUNG kann mit seinen Höhen und Tiefen einem energiereichen Spannungszustand zwischen Gott und Mensch genauso gleichen wie einer unendlich ruhigen Wasseroberfläche. Stete Einheit von Gott und Mensch in Gottes Schöpfungs-Gegenwart entspricht dem genauso wie die Spannung von BEZIEHUNG zwischen Mensch und Gott im GLAUBENSLeben. Beim biblischen ‚Ruach‘ diente begrifflich eine naturgegebene Grundlage im hebräisch-weiblichen Begriff, sich solch ‚ewiger‘ BEZIEHUNG zu Gott Jahwe bewusst zu sein. Darin beruht Sicherheit. Der Begriff zeugt von einer steten Wechsel-Beziehung und verkörpert ein dialogisches Geschehen, wobei menschlicher Geist auch den Geist Gottes deutet, beinhaltet und ausdrücken kann. Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber<sup>9</sup> hat solch inneres Bedürfnis des ICH nach dem persönlichen DU zu Gott als religiöse BEZIEHUNG herausgearbeitet, was sich theologisch-

---

<sup>9</sup> Buber Martin, ICH-DU Zitate aus <https://www.zitate7.de/autor/Martin+Buber/>

philosophisch über das Menschliche hinaus erstrecken kann und Transzendenz sowie stete Gegenwart Gottes beinhaltet. „Der Mensch wird am Du zum Ich“. Für Buber gibt es „kein Ich an sich, sondern nur das Ich des Grundwortes Ich-Du und das Ich des Grundworts Ich-Es (der Schöpfung). Wenn der Mensch Ich spricht, meint er eins von beiden. ... Ich sein und Ich sprechen sind eins.“ Diese Grundhaltung bei Mensch und Gott lässt sich auf jede menschliche Beziehung übertragen. „Nur Menschen, die fähig sind, einander wahrhaft du zu sagen, können miteinander wahrhaft wir sagen.“ Menschen stehen also miteinander sozial säkular in Beziehung genauso wie religiös zu Gott. Beide Pole im ICH-DU-Verhältnis, sei es biblisch, sei es sozial, kann dabei in einem ‚energiereichen‘ natürlichen Spannungsverhältnis stehen.

Hebräer und Juden konnten daher den natürlichen Wind der Schöpfung als Gottes Atem und Geist mit menschlichem Geist erfassen, deuten und erkennen. ‚Ruach‘ als Gottes Wort drückt Energie und Lebenskraft aus und das Welt-Geschehen wird als Gottes Schöpfung religiös beobachtet und bedacht. Irdisch wie himmlisch, vertikal wie horizontal wurde dabei alles ‚religiös‘ verstanden. Die räumliche Ausrichtung zwischen Himmel und Erde war für das menschliche Verhältnis zu Gott genauso normal und diente der Zuordnung nach ‚Oben‘ wie ‚Unten‘. Genauso erging es der zeitlichen Ausrichtung lebensbiographisch oder der volksbedingten „Auserwählung“ Israels. Die horizontale Dimension bestimmte direkt die zeitliche Sichtweise zwischen Gestern und Morgen, Vergangenheit und Zukunft, war linear und Jahwes Wahrnehmung drückte sich übertragen indirekt und symbolisch aus durch fern und nah, oder weit und tief. In der Symbolsprache erfasste es das menschliche Innere wie das Herz, was je nach Deutung der Einzelne für sich entschlüsseln und verstehen konnte.

GLAUBEN hat sich seit den Stammvätern Abraham-Isaak-Jakob als religiöse Denkweise monistisch entwickelt und das Zusammenleben mit Gott Jahwe wurde monotheistisch geprägt und verstanden. In den beiden Weltreligionen von Judentum und Islam beruft sich irdisch menschliches Dasein schöpferbedingt auf die leibliche Abstammung vom himmlischen Gott Jahwe bzw. Allah durch Geburt. Es beinhaltet daher ein ‚unbedingtes‘ durchwegs gehorsames Denken und Leben von Anfang an. Bei den Christen ist es durch Taufe und Bekenntnis eine geistliche Kindschaft in der Nachfolge Jesu Christi. Gottes-BEZIEHUNG ab Geburt führte so im Islam zu einem muslimischen Lebensalltag, in dem der Einzelne genauso absolut von der Religion bestimmt sein soll, wie dies für seine gesellschaftlichen Macht- und Herrschafts-Systeme gilt, die nach Allahs Willen durch Kalifat und Umma umgesetzt werden sollen. Für den Muslim ist Religion mit Absolutheitsanspruch von Geburt bis zum Tod im Dschihad (Gehorsam) existenz-bestimmend. Im Judentum ist solch Grundhaltung im GLAUBEN genauso gegeben, wie es Orthodoxe Juden streng bis fanatisch zu leben versuchen.

Die Geschichte Israel ist Werdegang vom „auserwählten Volk Jahwes“, immer wieder durchzogen voll irdischer Spannungen und Schwierigkeiten. Seit der Königszeit nach Salomon ist das „Volk Israel“ durch Spaltung genauso gezeichnet wie durch sich wiederholende Fremdherrschaft und Verfolgung. Religiöse Identität und jüdisches Einheits-Streben sind dank GLAUBEN stetes religiöses Rückgrat und sicherer Halt über Jahrtausende hinweg gewesen. Nach Zerstörung von Tempel und Stadt Jerusalem 70 n.Chr. gehören inzwischen weltweite Diaspora-Situation und neuzeitliche Aufklärung zum Wesenszug auch des einst religiösen „Volk Jahwe“. Religiöses Denken hat sich im einst geschichtlichen „Volk Israel“ inzwischen im Nebeneinander mit säkular erweitert, bis hin zu ihren säkularen jüdischen Geistes-Größen wie Marx, Freud und Einstein oder zum gegenwärtig ‚Staat Israel‘, der sich religiös versteht, aber durchwegs säkular handelt. Genauso ergeht es arabischen Muslima in Palästina, die in religiöser Selbstbehauptung und Legitimation dort ebenfalls absolut ihr Existenz- und Heimatrecht religiös-biblisch einfordern und durchwegs säkular leben.

Was dem Judentum im Diasporazustand zu Europa durch Renaissance und Aufklärung zu neuem, differenziertem Bewusstsein von „religiös und säkular“ verhalf, steht dem Islam noch bevor. Muslime mögen sich ‚außerhalb‘ ihrer arabischen Herkunftsländer teils pragmatisch angepasst haben, im Kern aber ist das WIR religiös, versteht sich absolut und strukturiert das gesellschaftliche WIR in den arabischen Ländern. Nach islamischem Verständnis legitimiert man sich absolut religiös und

arrangiert sich zum Herrschen säkular. Ohne die Ergänzung bzw. den Kompromiss von GLAUBEN und WISSEN sind Islam und Judentum anderen absoluten Religionen und einem weltlich säkularen Denken scheinbar zu Widerspruch und Widerstand ‚ausgesetzt bis ausgeliefert‘. Trennung und Spaltung statt Einung wird verfolgt. In Deutschland hat dies im 20.Jh. ebenfalls durch eine säkulare Einseitigkeit, durch den Nationalsozialismus aus ideologischen Gründen bei den Juden zum Holocaust geführt und führt gegenwärtig im religiösen Kontext des Islam insbesondere im Iran dazu, den ‚Staat Israel‘ samt seine Bewohner „ins Meer treiben“ zu wollen bzw. müssen. Im GLAUBEN stehen Juden wie Moslems zwar in der BEZIEHUNG zu Gott, doch jeweils das kollektive WIR drängt maßgebend und richtungsweisend zu einem feindseligen Gegeneinander wie einst unter Abraham.

2000 Jahre hat auch im Christentum das religiöse Denken bis in die Neuzeit hinein oftmals monistisch zum ‚feindlichen Gegenüber‘ und zu Kriegen geführt. Durch Aufklärung geistig und Französische Revolution politisch, setzte sich konstruktive Komplementarität im ‚Christlichen Denken‘ nicht gegen den Monismus im Christlichen GLAUBEN durch. Die vorgegebene wie notwendige Differenzierung von religiös und säkular, von GLAUBEN und WISSEN war nicht gegeben. ‚Christlich‘ war dem GLAUBEN zugeordnet und hat sich der biblischen Real- und Symbol-Bedeutung des Judentums angeschlossen, auch wenn die Lehre teils anders vernünftig akzentuiert und kirchlich durch das Amt als Hoffnung und Liebe im GLAUBEN verkündet und gelebt wurde. Durch Jesus Christus hatte sich im GLAUBEN ein geistig-theologischer Paradigmenwechsel vom jüdischen WIR zur christlichen ICH-BEZIEHUNG vollzogen. Jesu Tod und Auferstehung durch Auferweckung biblisch vereint, wurde zu einer komplementären Einheit im Axiom WIDERSPRUCH, was als GLAUBEN und WISSEN getrennt dem Christlichen Denken entsprach. Inhaltlich wurde das bisher biblische „Wort Gottes“ zu „Fleisch“ wie im Prolog des Johannes geschrieben und Jesus Christus als „Gottes- und Menschensohn“ wurde maßgebend im GLAUBEN alle, die ihm als Christen nachfolgen wollten und sich zu ihm bekannten. Er war und wurde für die Christen „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“(Joh 14,6). Dem christlichen GLAUBEN lag dabei Jesu ICH als persönliche „Abba-Vater-Beziehung“ zugrunde, ein BEZIEHUNGS-Verhältnis religiös-biblischer Deutung und christlicher Denkart. Nicht Geburt, sondern geistliches Bekenntnis war maßgebend. Das ursprünglich jüdische BEZIEHUNGS-WIR wurde teils ins Innere des menschlichen ICH verlagert, dem im GLAUBEN eine sensible Wahrnehmung persönlicher BEZIEHUNG entspricht. Dem kollektiven WIR als „Volk Gottes“ im „Bund mit Gott“ entsprachen das ICH Jesu und das WIR seiner Apostel wie später der Kirche. Das ICH entsprach dabei nicht mehr nur dem jüdischen Geist biblisch-logischer Dimension für Mensch und Menschheit, sondern auch der christo-logischen Deutung im WIDERSPRUCH und dem Christlichen GLAUBENSverständnis. Des Christen Geist erspürt diese geistliche Dimension brüderlich mit dem Herz, erfasst es intuitiv als BEZIEHUNG zu Gott und versucht es ‚religiös-biblich‘ wie ‚säkular-sozial‘ zu deuten, verstehen und umsetzen.

Persönliches Gespräch und Gebet können hier religiös persönlich in die Tiefe gehen und sich im WIR kirchlicher Gemeinschaft durch Worte und Werke geistig-geistlich entfalten. GLAUBENS-Gemeinschaft setzt sich im biblischen WIR von „Jahwes auserwähltem Volk“ dank Jesus Christus persönlich wie kollektiv in Motivation und Impulsgabe sich weiter entwickelnder Tradition fort. Punktuell bewegt sich der Christ, der offenherzig seine Existenz und Lebenswelt religiös versteht in diesem „Energiestrom“ himmlischer BEZIEHUNG. Allerdings kann der Mensch sich dabei auch innerlich auf eine irdische Selbst-BEZIEHUNG des ICH hinbewegen, wie dies A-theismus oder A-gnostizismus vermitteln. Auch wenn BEZIEHUNG im GLAUBEN normalerweise transzendent verstanden wird, kann hier dennoch ‚religiös‘ auch anthropologisch den lebens-biographischen Spannungsbogen des ICH ‚zu sich selbst‘ bedeuten, der ‚religiös‘ dem zu Gott identisch sein dürfte und dem ICH Absolutheit in Selbst-Beziehung verleiht.

Gedanken beim Einzelnen können im GLAUBEN also geistig-geistlich im Monolog enden, oder wie es von Reinhold Stecher in einem „ungewöhnlichen Interview“ vermittelt und sein Nachdenken niedergeschrieben hat. Seine Überlegungen sind eine logische Abhandlung von spiritueller Tiefe,

denen im inneren Dialog säkulare oder religiöse Momente und Werthaltungen zugrunde liegen. Die Gedanken erinnern an sokratisch-platonische Dialoge und sind Wahrnehmung von Weite und Weisheit, die zu Toleranz und Autorität genauso anhalten wie zum Verweilen in Stille, einem Sphären-Geheimnis gleich. Religiöse Werte entspringen seinem Wellen- und Gedankengang“ letztlich dem fiktiven wie realen dialogischen Miteinander, was zur GLAUBENSBEZIEHUNG transformiert und sich in alt- wie neutestamentlichen Aussagen wiederfindet. So kann sich beim ICH wie beim WIR im menschlichen Leben diese ‚Einheit als Zweiheit‘ von Gott und Mensch zwischen Anfang und Ende, Verheißung und Erfüllung, Sündenfall und Erlösung, Inkarnation und Eschatologie finden oder man deutet es ‚einseitig‘ als Gottes Gabe und Gnade für den Menschen. Die Geberseite im aktiven Zustand wird dabei Gott zugeschrieben und der Mensch ist Empfänger, obgleich BEZIEHUNG auch steten Wechsel beinhaltet.

Diese Sicht spielt im Christentum insbesondere in der Gnadenlehre des Kirchenlehrers Augustinus und des Reformators Luthers eine Rolle. Biblisch geht sie von Gott aus, obgleich in Christus auch irdisch eine Wechselbeziehung besteht. Sie vermittelt auch im persönlich-individuellen Christus-Bekenntnis das CREDO des Menschen durch Vertrauen. Dem GLAUBEN wohnt der Paradigmen-Wechsel vom kollektiven-WIR zum persönlichen-ICH inne. Die jüdische Gottes-BEZIEHUNG setzt sich im Juden Jesus fort. So ist christlich GLAUBEN individualisiert und an Jesu „Tod und Auferstehung“ zurückgebunden. Annehmbar ist daher, Christlich GLAUBEN ist nicht mehr nur biblisch monistisch zu verstehen, sondern war ‚unbewusst‘ dual im „WIDERSPRUCH“ verankert und konnte sich theologisch-philosophisch gedacht, systematisch entwickeln. Des Christen ‚Beitrag‘ und Zutun ist nicht mehr geburtsbedingt, sondern beruht auf ‚freier Entscheidung‘ zu Taufe und Bekenntnis. Das ist Zugangskriterium zur geistig-geistlichen BEZIEHUNG mit Gott und führt dank sakramentalem Zugangs-Ritus durch die Taufe zur Eingliederung in die GLAUBENS-Gemeinschaft Ekklesia. Nach Augustinus soll diese Einbindung „in Freiheit“ erfolgen. Entsprechend lassen sich biblisch überlieferte Begriffe übernehmen und wurden mit Christlichem Sinngehalt gefüllt wie bei Verheißung und Erlösung, Tod und Auferstehung, Gottesliebe und Nächstenliebe oder bei Volk Gottes und Reich Gottes. Theologisch bedacht, soll zeitgemäß ‚Wort Gottes‘ verkündet werden.

Legt man religiösem Denken den Transzendenzbezug biblischer BEZIEHUNG zugrunde, kann man dies auch punktuell als ‚ewige‘ Gleichzeitigkeit verstehen, die in Judentum und Christentum als Heilsgeschichte Gottes mit dem Menschen gedeutet wird. Das mag ‚religiös‘ betreffs Zeitverständnis von ‚linear‘ als Geschichte und ‚gleichzeitig‘ als Gottes Gegenwart ebenso widersprüchlich erscheinen wie die personal-abstrakte und doch zugleich nahe Wechsel-BEZIEHUNG zwischen ICH und DU sowie WIR. Solche Gott-Mensch BEZIEHUNG zeigt sich im Judentum zeit-geschichtlich linear-funktional und verweist immateriell auf eine Gottes-BEZIEHUNG von steter Gegenwart. Im Wechsel zeigen sich bereits bei den Hebräern dermaßen Einheit und Differenzierung vielfältig, wie es später auch säkular für das WISSEN zutrifft. Beim christlichen Denken hingegen dient es dem komplementären Wechsel von WISSEN und GLAUBEN, wobei alles unterschiedlich differenziert und vielschichtig zugeordnet wird gleich der ‚Kreuz-Formation‘: „getrennt und verbunden“.

Beim Juden Jesus ist diese ‚Kreuz-Formation‘ im Miteinander „Abba Vater und Sohn“ wie im entsprechenden Gegeneinander von jüdischer GLAUBENSkultur und römisch-hellenistischer Reichskultur gegeben. Jesu Sterben auf Golgotha geschieht im WIDERSPRUCH von religiös und säkular, was er leibhaftig erleben musste. Sein menschliches Leben wurde durch Sterben und Tod religiös-jüdisch nach dem Gesetz gefordert, was dann säkular-römisch zur Hinrichtung führte. Im GLAUBERN ‚opferte‘ er sich biblisch, um von der kollektiven Gottes-BEZIEHUNG des jüdischen WIR zur persönlichen ICH-BEZIEHUNG des Einzel-Menschen zu gelangen. Sein Todesurteil entspricht daher der Gottes-Lästerung in der jüdischen WIR-BEZIEHUNG zu Jahwe. "Was bedürfen wir weiterer Zeugen? Ihr habt die Gotteslästerung gehört." (Mk 14, 53) Roms militärische Handlung von Kreuzigung und Sterben Jesu ist der säkulare Vollzug. Seitdem ist Christen die Deutung von Jesu Leben und Sterben, Tod und Auferstehung anheimgestellt. Sei es bei Jesus selbst in Person als Gottessohn und Menschensohn,

wie es dogmatisch beim Konzil zu Nizäa 325 festgestellt und 451 in Chalcedon betreffs göttlicher und menschlicher Natur als Paradoxon verstärkt wurde. Allen, denen die Nachfolge Christi Sendung wie Aufgabe ist, entspricht im Bekenntnis das GLAUBENS DU Jesu und das „Volk Gottes im Neuen Bund“, das im WIR für Kirche, Einheit in Christus ist.

Der Christ ist durch Taufe und Bekenntnis gleichsam zwei- bzw. vierfach „im Himmel und auf Erden“ ‚paradoxal‘ verankert, biblisch durch GLAUBEN und zugleich durch Jesu Menschsein im WISSEN, um auf Erden als Christ leben und wirken zu können. Diese ‚Kreuzformation‘ religiös-kirchlich bedacht, scheint für ein ‚Amts-Verständnis‘ hierarchischer Art wie synodaler Strukturen genauso zu sprechen, wie für einen säkular-gesellschaftlichen Blick, dem staatliche Strukturen gerecht werden wollen. Eine Unterscheidung und Entscheidung für demokratische Verhältnisse oder autokratische Macht mit allem Plus wie Minus, ist dabei schwierig. Eine mögliche gegenseitiger Delegitimierung, wodurch die Rechtmäßigkeit bezweifelt oder abgesprochen wird, ist aufgrund „kritischer Vernunft“ möglich. Es geht daher bei Berücksichtigung hierarchischer Machtausübung um Gestaltung und Notwendigkeit von demokratischen und autokratischen Herrschaftsformen auch um die GLAUBENS Dimension. Denn, was ist erforderlich und zielführend für ein Leben im Frieden und von Gerechtigkeit bei all den Widersprüchen? Welche Strukturen brauchen in unserer Gesellschaft Kirche und Staat, um auch in Zukunft ein Leben in Menschenwürde und zum Gemeinwohl ausrichten zu können - es ist eine diffizile und vielschichtige Frage.

Im Römischen Reich herrschte einst ebenfalls ‚säkular‘ antikes philosophisches Denken in der Gesellschaft bei gleichzeitiger Relativierung und Zuordnung religiöser Überzeugung, was in Mysterienkulten praktiziert wurde. Der Lebensalltag war allgemein säkular geregelt und das Religiöse war regional bestimmend und entsprach der Einstellung des jeweiligen Herrschers. Was religiös für die Region Palästinas galt, war also regional begrenzt und nicht allgemein verbindlich. Im Römischen Reich herrschten kaiserliche Macht und religiöser Kaiser-Kult. Ortsbezogen und kaiserbezogen herrschte eine Art von Religiosität in den sonst säkular verwalteten und beherrschten Provinzen des Römischen Reichs. Philosophisches hellenistisches Denken im WISSEN ordnete römische Herrschaft. Monistisch regierte das WISSEN neben dem GLAUBEN, und Religion relativierte sich dabei, was in Palästina zunächst auch für die ‚Christliche Sekte‘ im Judentum der Fall war. Diese expandierte geistig-geistlich missionarisch schrittweise über Paulus. Durch Kaiser Konstantin erhielt die einstige Sekte ihre Macht. Dank der Kirchenväter verschmolz die christliche Lehre mit griechischer Philosophie und die administrative Strukturierung von Kirche unter Federführung des biblischen GLAUBEN erhielt nach Konstantin eine zeitenüberdauernde Struktur. Dank philosophischer Ergänzung konnte so die christliche Lehre theo-logisch ausgebaut und systematisiert werden. Christliches Bewusstsein führte schließlich auch zur freien Entscheidung für oder gegen die BEZIEHUNG zu Gott, und ermöglichte dem WISSEN dann nach Mittelalter durch Renaissance und Aufklärung und insbesondere durch die Französische Revolution den ‚Siegesszug‘ im Christlichen Abendland. Die vernunft-regierte Republik Frankreichs und die säkularen Staaten des Westens sind Folge. Künftig geht es aber nicht mehr nur um Freiheit oder die Bereitschaft zur GLAUBENS Weitergabe, sondern um das grundsätzliche Bewusstsein, menschliches Denken zu erweitern und ‚dual‘ das Leben religiös und säkular zu meistern, trotz monistisch notwendiger Entscheidungen beim Handeln. Christlich sollte unser Denken im GLAUBEN wie durch WISSEN sein und der Lebens-Balance menschlicher Verantwortung dienen und die Menschheit in die Zukunft führen.

## **6. Logik beim WISSEN**

Das WISSEN fußt seit Anbeginn in der menschlichen Frage nach dem Urstoff des Lebens und erschloss dem Menschen anhand der NATUR-Elementen: Wasser, Feuer, Luft, Erde denkerisch Lebens-Wirklichkeit. Damit war eine Grundlage für irdisch basiertes, nachprüfbares WISSEN durch Fakten

geschaffen, das auch als Wahrheit Anerkennung fand. Auch wenn vorher in Griechenland der Lebensursprung mittels Mythologie religiös bedacht wurde, konnte sich menschliches Selbst-Bewusstsein und Denken im Selbststand zur „Logosophie“ (Weselbach) mit zunehmend rationalem Absolutheitsanspruch entwickeln. Geistige Sicherheit und Heimat durch Vernunft-Denken und Natur-Erkenntnis fand so der Mensch, und verdrängte durch WISSEN die vorausgehende Sicherheit, die auf Religion und GLAUBEN beruhte. Seit den Sophisten brauchte es keine Schöpfungs-Mythen mehr mit einer Schöpfungs-Gottheit als faktischem Ursprung. Der Mensch allein mit Vernunft und Logik fand zur Einsicht und Erkenntnis. Mittels Metaphysik, Philosophie und Naturkunde vermochte er sich selbständig im Dasein Antwort auf Existenz-Fragen geben. Er entmythologisiert mythologische Weltansichten dank Geist und Ratio mittels Naturphilosophie, Geschichtsschreibung und Metaphysik. Insbesondere das denkerische Dreigestirn: Sokrates, Platon, Aristoteles dienten dabei durch Denken als geistigem Urquell zum Menschsein. Im profan-griechischen Sprachgebrauch erwuchs seit dem 5. Jh. v. Chr. dem ‚Logos‘ eine zentrale Bedeutung zu. Zunächst noch brauchbar für spekulatives Denken, wurde der Terminus dann aber für Einzelwissenschaften wie Grammatik, Logik, Rhetorik, Metaphysik sowie Mathematik und Geometrie maßgebend. Im Laufe der Zeit füllte sich *λόγος* mit unterschiedlichem Gehalt aus verschiedenen Wissenschaftsbereichen auf dank sich unterscheidender Perspektiven und Wirklichkeitssichten. Logos-Wirklichkeit war dabei primär sachbezogen, und führte durch Vielfalt und Vielzahl bisweilen auch zu Doppel-Deutung und -Wertigkeit. Ambivalenzen bedingten zudem ein Verständnis für Dichotomie bei positiver und negativer Bewertung. Die Entwicklung im Unterscheiden und Werten mit Positiv und Negation setzt sich bis in unsere Gegenwart hinein fort. Heute bewegt sich Ratio zunehmend im Dilemma-Strudel zwischen Fakten und Faks, zwischen Positiv- und Negativ-Ansichten. Erkenntnisse haben Rahmenbedingungen sachbezogener und funktionsgebender Art. Person-orientierte Kompetenz und Vertrauen ist erwünscht. Solches Denken um Wahrheit durch WISSEN, das sich seit alters wissenschaftlich und säkular zusehends religionsfrei versteht, scheint aber an seine Grenzen zu kommen. Der Mensch im freien Spiel von Denk-Vermögen und Denk-Kraft, ringt um die Wahrheit von Fakten. Hinzu gesellt sich das Vertrauen des Menschen, das ihm als persönliche Meinung nur bedingt Wahrheitsanspruch zugesteht. Differenzen gibt es daher was immer wieder zwischen Theologie und Philosophie und kann ein widersprüchliches Denken von „getrennt und verbunden“ ungewollt aufs Podest heben.

Bereits die Griechen trafen sozio-kulturell im WISSEN bei ‚Logos‘ die Unterscheidung, wem normal Vernunft zuzugestehen ist. Es war der freie Bürger im Denken und Handeln. Seine Freiheit in der Polis/Stadt ist fähig zu Beziehung und steht freiheitlich in der Verantwortung für das Gemeinwohl. Aristotelische Anthropologie anerkennt dabei den Menschen als *ζῷον λογικόν*, als vernunftbegabtes Wesen, das Anteil am *λόγος* hat. Doch dieser Mensch ist aufgrund der Teilhabe am *λόγος* zugleich aufgefordert, seine Funktion als *ζῷον πολιτικόν* als ein auf die Gemeinschaft hin bezogenes Wesen zu erfüllen: "Dies ist im Verhältnis zu den übrigen Sinneswesen den Menschen eigentümlich, dass sie als einzige von allen ein Gefühl für gut und schlecht, gerecht und ungerecht haben, auf deren Gemeinsamkeit Haus und Staat beruhen." So beinhaltet der Begriff ‚*λόγος*‘ bereits die Differenzierung zwischen Funktion und Beziehung wie es auch für die Unterscheidung zwischen Menschenwelt und Tierwelt zutrifft. Im griechischen Menschenbild selbst folgt die Differenzierung zwischen ‚vernunftbegabt‘ und einer negierten Abhängigkeit, wenn es sich z.B. um Sklaven-Dasein handelt. Das Freiheits-Vermögen des Bürgers gewährleistet die Annahme von „Vernunftwesen“ und Freiheit, Abhängig "von Natur aus“ ist der Sklave, ein Mensch, „der einem anderen gehören kann und gehört, und der nur insofern an der Vernunft teilhat, da er von anderen annimmt, sie besitzen diese nicht von sich aus.“ Als ein derart nicht-vernunftbegabter und damit zur produktiven Leistung fähiger Mensch ist der Sklave, der daher auch nicht in eigenständiger und freier Funktion innerhalb der Gemeinschaft handeln kann. Er ist daher nur ein "beseeltes Werkzeug" seines Herrn. Diesen sachbezogenen Umstand anerkennt Aristoteles für "zutraglich und gerecht“.

Im griechischen Menschenbild ist somit die „Polis“, die Stadt maßgebend für das

Zusammenleben, für Gemeinschaft und das Gemeinwohl. Im biblischen Verständnis hingegen wäre der Gegenpart das „Volk“. Entsprechend führt es zu unterschiedlicher Differenzierung und Zuordnung beim ICH und WIR, was insbesondere später in der Aufklärung bei Menschen-Würde im Kontext von Freiheit zutrifft, nicht wie biblisch als „Ebenbild Gottes“. Das Freiheits-Vermögen des Einzelnen hat jeder „Bürger“ inne, und dies hat nichts mit dem biblischen Menschenbild zu tun, dem jeder einzeln als „Ebenbild Gottes“ entspricht. Jedem Einzelnen im Volk Gottes steht diese Personen-Würde zu. Das Individuum als ICH in Freiheit (freier Bürger) und das Kollektiv Volk Gottes als WIR bringen demgemäß unterschiedliche Kriterien in die religiöse BEZIEHUNG mit, die gewiss ‚Christlich‘ verschmelzen, aber zunächst getrennt eine Unterscheidung beim Menschenbild in Hellenismus und der Bibel bedingen.

Gehen Religion und GLAUBEN seit Abraham bei Sippe und Volk primär von Gemeinschaft als BEZIEHUNG zu Gott Jahwe und beim Miteinander vom Volk aus, ist es beim ‚Bürger‘ Athens die Freiheit, die ‚vernünftig‘ den Lebensalltag zu gestalten und zusehends das WISSEN differenziert zu verantworten und meistern vermag. Denken im kollektiven Bewusstsein der Hebräer führte durch religiöses Denken im GLAUBEN zu einer anderen Weltsicht wie Sicherheit, als dies persönliches und individuelles Denkvermögen bei den Griechen vermochte. Unterscheidet man grob zwischen BEZIEHUNGS- und natürlicher FUNKTIONS-Ebene klingt im griechischen Begriff ‚pistis‘ noch das menschliche Vertrauen für Beziehung an, soweit in wertschätzender Ergänzung sich beides im Alltag als religiöses und vernünftiges Denken findet. Glaube gehörte als ‚Pistis‘ in der Philosophie Platons noch zur höchsten Stufe von Erkenntnis bei den sichtbaren Dingen und so konnte neuplatonisch die Idee Platons mit dem biblischen Gott gleichgesetzt werden. Aristoteles unterschied bei Glauben zwischen bloßer persönlicher Meinung (doxa) und wissender Einsicht (logos dianoia). Wertgeschätzte weise Männer, deren Blütezeit auf den Zeitraum 450 bis 380 v.Chr. datiert wird, besaßen ein umfassendes Know-how in Theorie und Praxis (Handwerk, Musik, Dichtung etc.). Es verhalf ihnen beim Umherreisen zum Lebensunterhalt durch Lehrtätigkeit. Sie verzichtete im WISSEN auf einen Schöpfer-Gott. In der philosophischen Weiterentwicklung wurde menschliches Denken mit Vernunft der persönlichen, religiösen Meinung gegenübergestellt. Religion und GLAUBEN verloren hiermit in der Antike bereits ihre Wertigkeit und Gültigkeit, sei es bei Weltsicht, sei es zur Wahrheitsfindung. Den Wahrheitsanspruch konnte das WISSEN ‚vernünftig‘ unter Beweis stellen.

Gott gehört zur Welt, heißt es in einem Interview mit dem Philosophen Volker Gerhardt<sup>10</sup>. Für ihn ist Immanuel Kant „nicht der Zertrümmerer der Religion, sondern ihr Erneuerer“. Er verweist darauf, dass nach Kant ohne Gott der Sinn in der Welt fehlt. Denn der Vorrede zu „Kritik der reinen Vernunft“ entnimmt Gerhardt, es geht nicht darum „das Wissen aufzuheben, um zum Glauben zu kommen“. Solche Überlegungen entsprechen dem Christlichen Denken, GLAUBEN nicht mithilfe des WISSENS zu sichern, sondern beider Ansprüche gegenseitig zu verstärken. Für Gerhardt ist bei Kant „alles in allem Gott das Wesen, an das wir glauben und auf das wir hoffen können. Dabei unterstellten wir eine Entsprechung zwischen Gott und Mensch. Für Kant ist die Entsprechung zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer eine Auszeichnung sowohl Gottes wie auch des Menschen. Für ihn kommt in der Lehre des ‚Menschensohnes‘ Jesus Christus, den Kant wiederholt den ‚Gottessohn‘ nennt, diese Achtung zum Ausdruck.“ Jesus ist daher für Kant nicht allein „Kritiker einer Traditionsvergessenheit, sondern Glaubens-symbol einer einzigartigen Erneuerung, den die kirchlichen Würdenträger in Kants Augen nicht ernst nehmen. Sie verkennen die Radikalität des Glaubens ihres Gründers, wann immer sie ihre eigene Bedeutung in den Vordergrund rücken. Jede Religion des Altertums hat ein offizielles, verpflichtendes oder beamtenähnliches Priestertum ... Die Tatsache, dass hier (durch die Vater-BEZIEHUNG, sei eingefügt) ein neuer Gottesbegriff geschaffen wird, der in einer Vielzahl von Kulturen und Religionen Gemeinsamkeit möglich macht.“ Dies ist nach Gerhardt für Kant „der entscheidende Punkt“. Eine eigenständige Hervorhebung von Christlichem GLAUBEN und Christlichem Denken soll und muss dem nachkommen.

---

<sup>10</sup> Volker Gerhard zu Kant in publik forum Nr.7/2024 S.13-16 „Ohne Gott fehlt der Sinn in der Welt“

## 7. vom Christlichen GLAUBEN zum Christlichen Denken

Denkt man dual und differenziert religiös und säkular zugleich, kann man auf Jesus Christus blicken, in dem es zur Vermischung beider Denkweisen kam und im Denken unterschiedlich Paradigmenwechsel, staatl. von religiös zu säkular und umgekehrt. Ebenso führte religiöse Deutung den Christlichen GLAUBEN zu dogmatischer Festlegung und theologischer Stabilität christlicher Lehre. Am ICH Jesu Christi verankerte sich so seine zweitausendjährige individuelle wie gesellschaftliche GLAUBENS-Geschichte, die im Denken selbst genauso wie im kollektiven WIR von Hebräern wie Griechen Umgestaltung und Wechsel beinhaltet. Im Christentum wurden biblisches „Volk“ und griechische „Polis“ vereint bis staatl. und kirchliches WIR unter Kaiser Konstantin (312) eine abendländische Einheit in der Herrschaft mit Unterbrechungen und Veränderungen aufweist, und die Menschen durch „Römisches Reich“ und dann „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation“ unter geistlicher und weltlicher Macht regiert wurden. Ebenso wurde das WIR im menschlichen Alltag seit der Antike auf das ICH hin transformiert und rechtlich komprimiert. In der Neuzeit wurden so Menschenwürde und Freiheitsrechte des ICH bis in unsere Gegenwart hinein durch den Individualismus gesellschaftlich zum bestimmenden und prägenden Faktor, auch für das persönliche Leben.

Theologisch konnte sich ‚christlich‘ im GLAUBEN dank Weiterverwendung und -entwicklung des griechischen ‚logos‘ behaupten. Neutestamentlich griff man im Johannes-Prolog auf das biblische Bewusstsein im Judentum zurück, und brachte die Verbindung Gott und Logos theologisch zu neuer Blüte „im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott“. Begrifflich konnten so ‚Wort und Leib‘ Jesu Christi theologisch gefasst und später seine PERSON ‚paradox‘ durch das Konzil von Nizäa (325) als GottesSohn und MenschenSohn festgelegt und Christi NATUR durch Chalcedon (451) in göttliche und menschliche Natur differenziert angenommen werden. Nach einem langen und erbittert geführten Streit um das Verhältnis von göttlicher und menschlicher Natur in Jesus Christus wurde so die Zwei-Naturen-Lehre maßgebend, was im GLAUBEN lehrmäßig zur Abspaltung der orientalischo-orthodoxen Kirchen führte. Im Abendland konnten eine einsichtige Vermittlung im GLAUBEN zwischen Himmel und Erde erfolgen und entsprechend Gottheit und Menschheit dem Himmel und der Erde zugeordnet werden. Neben dieser religiös erklärbaren Trennung von Himmel und Erde, in Oben und Unten, gehört auch die ‚Verbindung in Einheit‘ beider Existenzen in Jesus Christus theologisch zum ‚vernünftigen Denken‘, obgleich beide religiös als GLAUBEN und säkular als WISSEN getrennt blieben. Zwar komplex, doch wesentlich paradoxal. Deutlich zeigt sich dies, wenn man Welt-Wirklichkeit mittels Schöpfungslehre und/oder Kosmologie zu veranschaulichen sucht. Theologisch können dann biblische und naturwissenschaftliche Aussagen dann übereinstimmen oder verweisen zugleich auf die Trennung im Weltbild betreffs NATUR und BEZIEHUNG (von Gott gegeben).

Zunächst sei aber auf 2000 Jahre Christlich GLAUBEN verwiesen, was dem Christlichen Denken innewohnt. Menschliches Dasein ist von Geburt an der NATUR in ihrer Gesetzmäßigkeit eingebunden und ‚kann‘ zugleich als ‚religiöse‘ BEZIEHUNG im Spannungsbogen menschlicher Existenz gesehen werden. Der Mensch kann sich zu dieser BEZIEHUNG seit Augustinus in Freiheit verhalten. Was einst bei Naturreligionen in Verbindung zur natürlichen wie übernatürlichen Umwelt stand, hat in Religion und GLAUBEN seine geistig-geistliche Heimat gefunden, die in persönlicher BEZIEHUNG zu Gott und Gottheit stehen kann, teils im Jenseits verortet und mit Transzendenz umschrieben, und die kollektiv-institutionell durch das kirchliche WIR unterstützt und ‚wach-gehalten‘ werden soll. Für die BEZIEHUNG des ICH von Geburt an stehen im GLAUBEN Judentum und Islam, sei es zu Gott Jahwe, sei es zu ALLAH, was auch im asiatischen Denken beim Hinduismus der Fall ist. Christlich lässt sich bereits im GLAUBEN und Denken zwischen leiblicher und geistlicher Abstammung, sowie zwischen religiös und säkular differenzieren. Biblisch ist dabei auf den GLAUBEN hinzuweisen, der monotheistisch wie bedingt auch dual angenommen werden kann, und daher bisweilen für Doppel-Deutung stehen kann.

Bereits die biblische Erzählung vom Garten Eden vermittelt solch Doppel-Deutung mit spezifischer Bewertung. „In der Mitte des Gartens der ‚Baum des Lebens‘ und der ‚Baum der Erkenntnis‘ von Gut

und Böses“ (Gen 2,9). Adam und Eva lebten mit Gott im Einklang gleichsam unter dem „Baum des Lebens“. Diese Einheit beinhaltet die Einsicht und das Dilemma, gut und böse ist zwiespältig. Religiös diente die Begegnung im Garten Eden beim „Baum der Erkenntnis“ der Unterweisung Gottes, der Mensch als soziales Wesen kann zwischen Gehorsam und Freiheit wählen. Hier kann dem biblischen Denken Differenzierung von „Erkenntnis“ in religiösen Gehorsam und säkulare Freiheit zugesprochen werden. Religiös ist beides und steht mit Gott in Einklang. Menschlicher Gehorsam ist dann das eine, Menschsein allein ohne BEZIEHUNG zu Gott als persönliche Freiheit, das andere. Dies mag als ‚widersprüchlich‘, aber grundlegendes Faktum für menschliches Dasein angesehen werden, dem man bei ‚irdischer Beziehung‘ (säkular) ausgesetzt ist, wobei aber ‚himmlische BEZIEHUNG‘ (religiös) zur Seite steht. Dabei ergeben sich Wertung und Entscheidung mit Konsequenzen. Es ist also die soziale Beziehung zwischen Mann und Frau, Adam und Eva u.a., die mit der moralischen Wertung von gut und böse verbunden sind. Dem monotheistisch religiösen Denken ist hierbei die Sünde wie Schuldfrage eingeschrieben, was zur „Erbsündenlehre“ Augustinus führte und in Jesus Christus nach Paulus Röm 5ff aber zur Erlösung fand. Der dem biblischen Denken seit Anbeginn innewohnende WIDERSPRUCH zwischen Verführung, Sündenlast einerseits und Befreiung, Erlösung andererseits, kann zur Erklärung dienen. Geht man beziehungsbedingt religiös vor, kann und will Gott nicht das Denken des Menschen bestimmen, sondern ‚partnerschaftlich‘ beeinflussen. Er überlässt dem Menschen, damit umzugehen. Gott zeigt nur zeichenhaft an ‚Paradies‘ und ‚Sündenfall‘ Konsequenzen des Umgangs damit auf. Der Mensch trägt für sein Handeln auf Erden Verantwortung. Denken bewusst dual zwischen religiös und säkular zu differenzieren, scheint ebenso hilfreich zu sein, um mit existenzbedingten Widersprüchen des Lebens wie Überlebens heutzutage umgehen zu können.

Genauso wie der „neue Adam“ Christus den Menschen ‚religiös‘ von Schuld und Sünde befreit, kann er uns durch bewusstes Denken gleichsam den „Widersprüchen“ entreißen, die Christus selbst in Person und Natur zu eigen sind. Der erste Mensch ist irdisch von der Erde, der zweite Mensch ist christlich von ‚Erde und Himmel‘. Der erste Mensch ist Adam gemäß Genesis 1. Der zweite Mensch ist Jesus Christus gemäß Römer, der im GLAUBEN von Schuld und Sünde befreit, was im AuferstehungsGLAUBEN seine christo-logische Bedeutung erhält und die „Erbsünden-Schuld“ für die ‚Kinder Gottes‘ aufzuheben vermag. Christus ist existentiell im WIDERSPRUCH verankert. An ihm bauen sich die GLAUBENSfakten christlicher Lehrmeinung und ekklesiologischer Umsetzung durch kirchliche Sakramente zu Heilung und Heil des Menschen auf und bestimmen biblisch-christliche GLAUBENS-Überlieferung und wollen Christliches Bewusstsein durch GLAUBEN und Denken bestimmen.

Im GLAUBEN wurde das Christentum geschichtlich immer wieder im WIR geistig vom weltlichen wie geistlichen ‚Ringens‘ gezeichnet und Papsttum und Kaisertum bedingten Spannung und Spaltung, Gewalt und Krieg. Es ging dabei zunächst oder auch um GLAUBENSfragen, um das Was und Wie von Wahrheit und Herrschaft. „Widersagt dem Bösen“, diente dabei der moralischen Forderung nach Trennung und Verurteilung geistig-geistlicher Gegnerschaft oder Anders-Gläubiger wegen Häresie und Ketzerei. Der Kampf wider Unglauben forderte im Westen wie im Osten des Römischen Reiches Verfolgung, Leiden und Tod aus kirchen- wie welt-politischen Gründen. Unterschiede in der Lehre führten auch zu politischen Machtansprüchen, und oftmals folgten Auseinandersetzungen und Schismata im religiösen Denken, oder gingen voraus. Von Anbeginn an dienten einheitsbildende wie spaltende Wechsel-Beziehungen zur Verschärfung oder Befriedung aufgeheizter Situationen und Entwicklungen. Jesu Nachfolge sollte dabei immer wieder zum Ansporn motivieren und als Maßstab erhalten für Herrschaft und Politik kirchlicher wie weltlicher Machthaber. Waren biblisch-neutestamentlich Jesus und der Vater stets „eins“, differenzierte sich dies in der Christlichen Lehre bei Jesus Christus selbst, was zu theologischen wie politischen Einigungsversuchen der Konzilien von Nizäa (325) und Chalcedon (451) führte. Eine GLAUBENSlehre mit paradoxalen Aussagen zu Jesus Christus wies bereits auf ein ‚Christliches Denken‘ über den GLAUBEN hinweg hin. Menschlichkeit wie Göttlichkeit sind in Jesus Christus ‚inkarniert‘, was unter steter ‚paradoxalen Spannung‘ steht und zu

Differenzen in Lehrmeinung und kirchlicher Gemeinschaft führte bzw. führen musste. Theologisch versuchte man auch zwischen Himmel und Erde zu trennen und zugleich Mensch und Gott zu verbinden, und ordnete Göttlichkeit dem Himmel und die Menschlichkeit der Erde zu. Dogmatisch diente dabei der WIDERSPRUCH in Jesus Christus auch der Systematisierung des Christlichen GLAUBENS biblisch und philosophisch gerecht zu werden. Gottes Wirklichkeit von Vater-Sohn-Geist wurde dem ‚Himmel‘ als Dreifaltigkeit zugeordnet, zum christlich-theologischen GLAUBENS Faktum.

Das kirchliche Erscheinungsbild war im geschichtlichen Zeitenlauf dabei oftmals dem leidvollen ‚Wechsel-Bad‘ von Jesu Forderung „seid eines Geistes“ zwischen Einheit und Spaltung ausgesetzt, um Differenzen in Wahrheits- und Machtfragen zu klären. So versuchte die Lateinische Kirche des Westens Jahrhunderte lang, insbesondere im „investiturstreit“ mit dem Kaiser Regelungen des Ausgleichs und der Einheit zu finden. Papsttum und Kaisertum erhielten so ihren geistlichen wie weltlichen Macht- und Herrschaftsanspruch bis in die Neuzeit hinein ‚unter dem Banner des Christlichen Glauben‘, im steten geistigen Ringen und Versuch machtpolitische und territoriale Regelungen in Einheit und im Frieden zu finden. Kirchlichen Schismata durch Spaltung gingen im Christentum meist geistige Differenzen in der Lehrmeinung durch Deutung und Herrschaft voraus und vertieften sich durch Theologie, was auch zu Trennung und Abspaltung führen konnte. So hat sich die Lateinische Kirche des Westens von der Orthodoxen Kirche des Ostens geistig und politisch 1054 entfernt, was inhaltlich mit Fragen der Eucharistie genauso zusammenhing wie machtpolitisch mit der Rivalität zwischen Rom und Byzanz. Das Auseinanderleben verschärfte sich also durch theologische Widersprüche und unterschiedliche Ansichten. Im gegenseitigen Bannspruch von Patriarchen und Papst erfolgte dann die „Morgenländische Kirchenspaltung“ zwischen Ost und West, zwischen Orthodoxer und Lateinischer Kirche. Differenzen im GLAUBEN führten so nicht nur zur geistlichen Vertiefung oder zum Streben um Einheit, sondern schlug sich auch in Trennung und Spaltung nieder.

Im Abendland folgte in der Lateinischen Kirche dann eine weitere Spaltung durch die Reformation mit jahrhundertlangem Anlauf bei einem geistig und institutionell langanhaltenden Trennungs- und Spaltungsvorgang. Geistig, geistlich und gemeinschaftlich folgten inhaltlichen Differenzen in religiösen wie weltlichen Vorstellungen des 15ten Jahrhunderts dann folgerichtig im 16ten mit Zwingli, Calvin und Luther die konfessionell trennenden Konsequenzen für die kirchliche Einheit. Im Bann von Einheit und Vielheit geschah abermals, was das Christentum immer wieder bestimmte und prägte, und was man mit WIDERSPRUCH erklären kann. So sind auch gegenwärtig widersprüchliche Positionen in Krisen und Kriegen durch GLAUBEN mit begründbar wie dies ‚christlich‘ zwischen Russland und Ukraine durch die Orthodoxie der Fall ist, sowie zwischen Religionen in Palästina, der Staat Israel wider islamistischer Hamas. Gemeinsam ist beiden der religiös-abrahamitischen Ursprungs als Juden und Moslem, was sich religiös und säkular vermischt hat, aber dennoch getrennt zu beachten und beurteilen ist nach religiösem Ursprung und Landrecht, sowie weltpolitisch säkularen Interessen.

Eine denkerische und vermittelnde Leistung im Christlichen könnte in Krisenzuständen und bei Kriegen darin bestehen, GLAUBEN und WISSEN bewusst mit religiös und säkular zu verbinden wie auch trennen zu können. Das „Zugleich“ erfordert einen verantwortlichen Umgang mit Narrativen und Gruppierungen, da bei Zielsetzung für Gemeinschaft und Gemeinwohl alles komplementär ‚christlich‘ abzuwägen wäre. Die ‚Einheit‘ beider in der Entscheidung fürs gemeinsame Handeln sollte Ziel sein. Da GLAUBEN und WISSEN dual selbständig agieren können, kann man beide im Zusammenspiel von Vermittlung und zum Kompromiss für eine benötigte Balance nutzen. Dies bedeutet, jeweilige Zuordnung und Verstehen eines komplexen Sachverhalts in der Analyse mag schwierig, da doppelt zu differenzieren ist. Doch, Christliches Denken vermag zu vermitteln wie zu verbinden, zu differenzieren wie zu trennen. Denn, religiöses Denken als GLAUBEN beruht in der BEZIEHUNG zu Gott, was für eine säkulare Gesellschaft bedeutungslos im WIR samt individualistischer ICHs sein kann. Säkulare Gesellschaften mit ihrem politischen wie praktischen Denken und Handeln, sind daher mit einem absolut gültigen Selbstverständnis ein wesentlich geistiges Gegenwartsproblem.

Im Christlichen ist der Absolutheitsanspruch durch philosophisches WISSEN relativiert worden. Zudem haben wir es nicht mit GLAUBEN, sondern mit dem Bekenntnis zum biblischen GLAUBEN mit Christlichem Inhalt zu tun. Das Bekenntnis verbindet sich bereits mit persönlicher Freiheit gemäß antikem Verständnis seit Augustinus. Denn er sagte „Der Mensch kann nur freiwillig glauben“. Die freie persönliche Entscheidung wird also zum existentiellen Gut im Miteinander dieser Verbindung von GLAUBEN und WISSEN. Möglich ist dies, wenn beide dual gedacht, sich zueinander komplementär verhalten und beide nicht mehr absolute Gültigkeit für sich beanspruchen, sondern sich zur Relativität 'zwingen'. Beanspruchen beide Denkweisen jedoch ihre Absolutheit, wie dies getrennt bei den Hebräern im Judentum für Religion und GLAUBEN galt und für griechische Philosophen beim WISSEN selbstverständlich war, ist es nur ‚christlich‘ möglich, beide zu relativieren. Eine solche Trennung findet sich zeitgeschichtlich monistisch nach dem ‚gemeinsamen‘ Christlichen Mittelalter in Fortentwicklung von Aufklärung und Neuzeit. Auch wenn durch das Erste Vatikanum (1869-1871) die Katholiken ein Lehrdokument zum katholischen Glauben erhielten und der päpstliche Jurisdiktionsprimat samt Unfehlbarkeit des Papstes nur „bei endgültigen Entscheidungen in Glaubens- und Sittenlehren“(1870) gilt, bleibt religiös christlich GLAUBEN dem WISSEN zu- bzw. untergeordnet. Denn, damit wird das WIR in der Stellvertretung Christi auf Erden ‚religiös‘ im katholischen GLAUBEN gegenüber dem ‚säkularen‘ WISSEN und Staat relativiert und Denken und Bewusstsein halten weiterhin säkular den zeitgeschichtlichen Absolutheits-Anspruch im Denken aufrecht.

Was abendländisch im Christentum früher im Kontext von Religion und GLAUBEN monistisch erfolgte und dank Renaissance und Aufklärung im Spätmittelalter zum Wechsel dank WISSEN führte, machte nicht die Fähigkeit und Notwendigkeit zur dualen Balance beim Denken bewußt. Zwar vollzog sich sozio-kulturell ein Paradigmenwechsel, doch traten dabei im Christlichen Abendland religiöses und säkulares Denken nicht durch Streben nach Balance und Ausgleich in Erscheinung, sondern durch eine neue Zu- und Unterordnung von GLAUBEN und Kirche den staatlichen Rahmenbedingungen. Spielt sich wie ehemals die Zusammenarbeit durch Verträge wie Gegnerschaft ab, und das Contra einst aus ‚religiösen‘ Gründen kämpferisch und blutig durch Kriege besiegelt, führen neuzeitlich zusehends säkulare Ideologien zu gewaltsamen Unruhen und Revolutionen bis hin zu den beiden Weltkriegen des letzten Jahrhunderts. Die beiden gegenwärtigen Kriege in der Ukraine und in Gaza spiegeln allerdings verstärkt beide Denkweisen wider.

Auch wenn religiöses Bewusstsein sich gesellschaftlich inzwischen ebenfalls wissenschaftlich ‚aufgeklärt‘ hat und sich ‚mündiges‘ Mitbestimmen in der Kirche, insbesondere katholischerseits ‚synodal‘ zu Wort meldet, scheint die ‚kreative christliche Einheit‘ ökumenisch nicht voranzukommen. Monistisch scheint das Denken auch kirchen-politisch in den Fußstapfen teils ‚säkular‘ weiterzugehen und staatliche Macht hat sich, wie in Russland oder Israel mit religiöser Überzeugung bzw. Fanatismus verbündet in religiöser Dienerschaft oder für imperial-ideologische Ziele. Christlich GLAUBEN ist zwar ‚offiziell‘ durch säkulares Denken verdrängt, bestimmt aber ‚religiös‘ weiterhin das säkulare Bewusstsein von Neuzeit und Moderne indirekt mit. Biblisch-christlich GLAUBEN konnte durch WISSEN verdrängt, aber hat gesellschafts-politisch nicht zugleich die religiösen Fundamente abtöten oder beseitigen können. Vielmehr rüsten sich religiöse Positionen ‚ideologisch‘ weltweit zur Gegenwehr auf (russische Orthodoxie, Islamismus oder Hindu-Nationalismus) und verschärfen die Spannungen zwischen religiös oder/und säkular unserer gegenwärtigen Wirklichkeit. Religiöse oder säkulare Macht im jeweils entsprechendem Absolutheitsanspruch polarisiert und spaltet. Ursache dafür mag auch ein Christliches Denken sein, das sich, durch Jesu Christi WIDERSPRUCH bedingt, in GLAUBEN und WISSEN aufgespalten hat und nicht mehr bereit ist sich komplementär zu Frieden und Gerechtigkeit zu bekennen. Statt in Ergänzung und Liebe stetig die gesellschaftliche Balance im Miteinander anzustreben, setzt man sich mit Waffen dem Gegeneinander aus und mag ‚unbewusst‘ dieser inneren Spaltung Christi gefolgt, nicht der „Einheit Jesu Christi“ zustreben.

Im Christlichen Denken wurde jedoch der Absolutheitsanspruch von GLAUBEN bereits durch die Antike dank philosophischen WISSEN relativiert und verbindet sich mit persönlicher Freiheit. Die freie persönliche Entscheidung ist existentielles Gut im GLAUBEN geblieben. Wird ‚christlich‘ dual gedacht, sind GLAUBEN und WISSEN komplementäre Partner. Damit können beide, weder als ICH noch als WIR

Absolutheit beanspruchen, wie dies einst bei den Hebräern im Judentum für Religion und GLAUBEN galt, oder es griechischen Philosophen beim WISSEN selbstverständlich war. Im Römischen Reich herrschte gesellschaftlich antikes philosophisches Denken bei gleichzeitiger Relativierung und Vielfalt religiöser Überzeugung. Der Lebensalltag war säkular geregelt und spielte sich religiös gemäß örtlicher und regionaler Geltung und Herrschaft ab. Was religiös für die Region Palästinas gilt, war daher regional begrenzt und nicht allgemein verbindlich. Im Römischen Reich herrschten kaiserliche Macht und religiös entsprechender Kaiser-Kult. Der Hellenismus prägte das öffentliche Leben und die Kultur. Säkularität wie bei den Griechen bestimmte auch in den Provinzen des Römischen Reichs mit ortsbezogener Religiosität das Leben, teils durch Mysterienkulte beeinflusst. So bewegte und einte geistig philosophisches Denken im WISSEN die römische Herrschaft. Im Monismus waren zwar dualistisch WISSEN und GLAUBEN präsent, doch Religion relativierte sich dabei, was in Palästina zunächst auch für die ‚Christliche Sekte‘ im Judentum galt.

Die Christen expandierten geistig-geistlich und missionarisch als Lehre zunächst durch Paulus, dann aber politisch und säkular ab 312 durch des Kaiser Konstantins Interesse in seinem Herrschaftsbereich es nur mit einer einzigen Religion zu tun zu haben. Griechische Philosophie diente bereits den Kirchenlehrern theologisch zur Verdeutlichung und Systematik Christlichen Lehre unter Federführung des biblischen GLAUBEN. Christliches Bewusstsein führte zwar zur freien Entscheidung des ICH für oder gegen die BEZIEHUNG zu Gott. Es ermöglichte aber auch dem WISSEN nach dem Mittelalter beim ICH wie WIR durch Renaissance und Aufklärung zum schrittweisen ‚Siegeszug‘ bis hin zur vernunft-regierten Republik Frankreich und zu den säkularen Staaten des Westens. Künftig geht es aber nicht mehr nur um Freiheit oder die private Bereitschaft GLAUBEN weiterzugeben, sondern um das grundsätzliche Bewusstsein des kirchlichen WIR in säkularer Gesellschaft und um das säkulare staatliche WIR, dem die Freiheit und Menschenwürde dem Gesetz nach am Herzen liegen, bisweilen vom ICH des Individualismus ungehört und nicht verstanden. Menschliches Denken ist christlich zu erweitern und sollte ‚dual‘ entsprechend Bewusstsein und Strukturen gestalten, um religiös und säkular ‚bei irdischen Problemen zur Aufgabenbewältigung‘ verantwortlich und wertgeschätzt zum Handeln heran gezogen zu werden. Christlich sollte unser Denken im GLAUBEN wie durch WISSEN der Lebens-Balance der Menschheit dienen und uns gemeinsam in die Zukunft führen.

Auch wenn das Christentum 2000 Jahre sich primär im GLAUBEN auf Erden maßgebend monistisch verstand und zusammen mit säkularem Denken und Mächten als irdische Einheit agierte, entwickelt und behauptete, sei künftig auf die duale Position wie Funktion beider Denkweisen hingewiesen. Die Einheit im GLAUBEN verkörpert sich zwar weiterhin in den konfessionellen Lehrmeinungen und in globaler kirchlicher Glaubens-Gemeinschaft in Jesus Christus. Was im Laufe der Geschichte aber durch Differenzierung geistig-geistlich in Lehre und Gestalt zu anderen Kirchen (orthodox oder römisch-katholisch, anglikanisch) und Konfessionen (evangelisch- freikirchlich - katholisch) führte, sollte intellektuell einer geistig-geistlicher Einheit zustreben. Zeitgeschichte hat zu einer Vielfalt theologischer Ansätze, Überlegungen und Lehrmeinungen genauso geführt wie zu unterschiedlich sakramentalem Verständnis und rituellem Handeln. Dem Christentum in Einheit wären dabei mehr oder weniger Bibel und Tradition Maßstab für inhaltliche und pastorale Ausrichtung. Das Dasein als Kirche und deren Sendungsauftrag sowie Aufgabenverständnis sind regional und global unterschiedlich entfaltet und differenziert. Doch fließen alle im GLAUBENSZiel von Hoffnung und Liebe zusammen. Im Bekenntnis zum GLAUBEN werden die Christen teils durch eine ‚festgeschnürte‘ Lehre oder Tradition genormt und vereint. In konfessioneller Differenzierung wissen sich aber alle eins im/als „Leib CHRISTI“ von Liebe und Hoffnung genährt und getragen. Beim „Volk Gottes“ z.B. sehen sich Katholiken im CREDO tatkräftig in der Nachfolge gemäß biblischer Schrift und kirchlicher Tradition, doch nicht als COMMUNIO wegen des CREDO-ICH als Bekenntnis. Seit dem II.Vatikanum wartet so das „Volk Gottes im Neuen Bund“ als WIR auf seine strukturelle kirchenrechtliche Aufnahme und CIC-Gültigkeit.

Einheit in kirchlicher wie staatlicher ‚Stellvertretung‘ für WIR, vollzog sich stetig im Christentum zugleich auch inhaltlich und strukturell durch Differenzierung. Konflikte, Nachstellungen

und tiefe Verletzungen durch Trennung und Spaltung trugen dazu bei, lieferten aber auch eine Vielfalt an Meinung, Lehre und bisweilen Ideologien zur Rechtfertigung mit Wahrheits-Anspruch. Inmitten von Einheit dienten immer wieder Differenzen zur Entstehung von Kristallisationspunkten, die kirchlich wie gesellschaftlich zu Trennung und Spaltung führten und der Polarisierung in der Bevölkerung Vorschub gaben. Auch heute scheinen menschliche „Schicksal-Spiele“, bisweilen im WIDERSPRUCH säkularer Gesellschaft wie religiöser Gemeinschaft das Zusammenleben zunehmend zu bestimmen. War es einst religiös, was die Reformation herbeiführte, scheint auch heutzutage Jesu Wort vom ökumenischen Geist „seid eins“ noch entfernt zu sein. Heute ist es meist das säkulare WIR von Individuen, die auf Konflikte und Kriege der Gegenwart wie in Ukraine und Palästina säkular blicken. Dass dabei jeweils auch ein religiöses Denken mit am Werk ist bzw. sein könnte, bedarf meist einer tieferen Wirklichkeitssicht. Persönliche Verantwortung im Umgang mit Einheit und Frieden wie Freiheit und Gerechtigkeit sollte uns Christen wie der Ekklesia in der Nachfolge bewusst sein, Hoffnung und Lebens-Sinn geben.

Was inhaltlich und konfessionell sich in der Frohbotschaft und lehrmäßig von „unfehlbar“ bis hin zur „Freiheit des Christen-Menschen“ durchschlägt, sollte strukturell der Einheit von religiös und säkular genauso dienen wie kirchlicher und politischer Macht. Jesu bewusste ICH-BEZIEHUNG zum „Abba Vater“ ist und bleibt zunächst subjektiv. Die Nachfolge-Gemeinschaft im Christlichen Geist hat 2000 Jahre lang ein logisches Handlungssystem in Offenheit mit Gottes Geist entfaltet und mit menschlichem Geist entwickelt. Objektiv sollte es zur persönlichen Subjektivität des ICH in Spannung stehen und dem kirchlichen wie staatlichen WIR zur Bereicherung um des Menschen willen dienen.

## **8. Schlussgedanke**

Noch wird GLAUBEN als persönliche Ansicht heute ‚toleriert‘ und Kirche gesellschaftlich bedingt ‚ertragen‘. Beim neuzeitlichem WISSEN samt Weiterentwicklung in Wissenschaft, Technik und KI ist GLAUBEN untergeordnet und von sekundärer Bedeutung. Zudem versteht sich allgemeines Denken und Bewusstsein säkular alleingültig und meist ‚glaubens-frei‘. Inzwischen treten aber Zweifel zutage an diesem einzig wissenschaftlich technischen ‚Fortschritts-Glauben‘. Im gegenwärtigen ‚Bruchfeld Neuzeit‘ zeichnet sich ein Wechsel von monistischem WISSEN zu einem Dualismus aus WISSEN und GLAUBEN ab, was einem geistigen Paradigmenwechsel vom Monismus zum dualen Denken entspricht und durch „getrennt und verbunden“ auf den WIDERSPRUCH hinweist. Auf dem ‚Bruchfeld‘ der Gegenwart weisen also verschiedenste Widersprüche auf den not-wendenden Paradigmenwechsel hin, der die Vorherrschaft von WISSEN relativiert und der Hoffnung im GLAUBEN einen ‚berechtigten Acker‘ bereithält. Individualismus allgemein und Subjektivität im religiösen Denken würde eine komplementäre WIR-Einheit von Staat und Kirche entsprechen. Das religiöse WIR, kollektiv als Einheit der Christen und katholisch ‚Communio‘ verstanden, wird ein beschwerlicher Gang zur Interreligiosität bevorstehen. Vom WIDERSPRUCH her ‚dual‘ gedacht, würde neben der säkularen ‚Menschen-Würde‘ dem Einzelnen auch die religiöse ‚Menschen-Liebe‘ zustehen und im Leben selbstverständlich sein. Beide erstrebenswerte Wertvorstellungen sind moralische Eigenschaften und Qualitäten des Menschen, wodurch praktisch und sittlich Ideale und Güter, Sachverhalte, Handlungsmuster und Charaktereigenschaften im Miteinander positiv beeinflusst und gefordert werden.

Es mag seine Zeit brauchen, bis ein Denkansatz im WIDERSPRUCH Früchte trägt. Ab er ist kreativ und kann Sichtweisen erweitern und Entwicklungen fortsetzen. So lehnte die Kirche einst das heliozentrische Weltbild zunächst ab. Erst 1757, mehr als zweihundert Jahre nach Erscheinen von Kopernikus‘ Hauptwerk, wurde vonseiten der Katholischen Kirche der Bann gegen Werke, die das heliozentrische Weltbild stützten, aufgehoben. Auch wenn es sehr lange dauerte, schließlich setzte sich Nikolaus Kopernikus (1473-1543) mit seinem Widerspruch posthum durch. Analog der heutigen Entfremdung von Religion und GLAUBEN durch Aufklärung und Neuzeit, scheinen inzwischen persönliche wie kollektive Sachverhalte und Sicherheiten gleichsam im WIDERSPRUCH ein neues Denken vonnöten zu haben. Von ihm her zu denken und insbesondere religiös, transzendent wie immanent Liebe als unermesslichen Grundwert und Antrieb auszuhalten sowie strukturell zu

gestalten, scheint mehr denn je in unserer komplexen wie ‚ver-wirrteten‘ Welt- und Lebens-Wirklichkeit vonnöten zu sein. Vorliegende Überlegungen wollen dazu eine Anregung liefern und mit ‚Leidenschaft‘ den *WIDERSPRUCH* zum Durchbruch verhelfen, nicht nur im GLAUBEN, sondern auch im DENKEN vom leibhaftig gelebten *WIDERSPRUCH in Jesus Christus* her gedacht und verkündet.

----- Josef Eisend, 8./19.5.24

**Pfingsten 2024, am Tag der Kirche und der Kulturen  
8.Mai 24 „Tag des Grundgesetzes“ – 75 Jahre**

siehe ergänzend dazu > <https://josef-eisend.de/wp-content/uploads/2022/10/WIDERSPRUCHsKULTUR-2022-1.pdf>

